31. Jahrgang. Freitag, 5. Oktober. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17312. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

Conservative „Kritik" an unserem Wahlaufrufe.

Die conservative „Elbinger Zeitung" bespricht den jüngst veröffentlichten Wahlaufruf der freisinnigen Vertrauensmänner Westpreußens in einer für die conservative Partei zu charakteristischen Weise, als daß wir uns enthalten könnten, ihn mit ein paar Bemerkungen zu beleuchten.

Das Elbinger Blatt nimmt zunächst Anstoß daran, daß „die freisinnige Partei als solche keinen Wahlaufruf erlassen" habe. Das sollte so wunderbar doch nicht erscheinen; es ist im Jahre 1885 auch nicht geschehen. Auch damals erließen, ebenso wie jetzt, die Freisinnigen nur in den einzelnen Provinzen oder Wahlkreisen Resolutionen oder Aufrufe, in denen sie ihre Bestrebungen und Ziele klar und deutlich darlegten. Die Freisinnigen haben diesmal sogar das Verdienst, mit solchen offenen Erklärungen vorangegangen, dadurch auch ein Heraustreten der übrigen Parteien aus dem Wust parteitaktischer Erörterungen auf den Boden praktischer Fragen beschleunigt und somit zur Klärung der ganzen Situation beigetragen zu haben, wenngleich namentlich die Aufrufe der beiden conservativen Fractionen, wahre Musterbilder an Dehnbar- und Schmiegsamkeit, alle möglichen Eventualitäten offen lassen und durchaus nicht so klar die künftige Haltung der Partei überblicken lassen, wie es beispielsweise die programmatische Kundgebung der Freisinnigen in Elbing bezüglich der Ziele dieser Partei und eben der Aufruf der westpreußischen Freisinnigen gethan.

Das Elbinger Blatt aber zerbricht sich den Kopf über dieses Fehlen eines Aufrufs der Gesammtpartei und findet schließlich heraus:

„Es ist doch richtiger, die Partei als solche nimmt Stellung zu den obschwebenden Fragen, als daß sie dies dem Belieben beliebiger „Vertrauensmänner" überläßt. Wer garantirt dem Wähler, daß die freisinnige Partei als solche für das Programm eintreten wird, welches Herr Schulze oder Herr Cohn in Trippstrill oder auch Herr Schneider Knoblauch in Rosenberg skizzirt hat?"

Daß die freisinnige Partei, um diesem „Humor" sachlich zu antworten, dafür eintreten wird, was die einzelnen Provinzialaufrufe besagen, dafür bürgen diejenigen unter den Aufrufen stehenden Männer, die voraussichtlich dazu berufen sein werden, die freisinnige Partei im Parlamente zu vertreten; dafür bürgt vor allem die Uebereinstimmung der verschiedenen Kundgebungen von Elbing und Berlin, von Wiesbaden und Königsberg, von Graudenz etc., eine Ideengemeinschaft in allen Fragen, die eine größere Bürgschaft für deren ernste Behandlung gewährt, als die verschwommenen, tausenderlei Deutung zulassenden Redewendungen in den conservativen „Programmen". Der Hohn aber, den das Elbinger conservative Blatt bezüglich der „Herren Cohn und Schneider Knoblauch" zu entfalten für gut befindet, ist bezeichnend nur für die Anschauungen dieser Herren Conservativen, die immer für den Handwerker schwärmen und doch so verächtlich auf ihn herabsehen, namentlich dann, wenn er sich nicht durchweg von ihnen gängeln läßt.

Nicht mehr ganz neu ist die auch von der „Elb. Ztg." gebrauchte Phrase, „die freisinnige Partei bestehe im wesentlichen nur noch durch die Gnade des Centrums und der Socialdemokratie". Das sagt ein Blatt, in dessen Wahlkreise früher das Centrum bei den Reichstagswahlen stets zum Siege der Conservativen beigetragen hat. Es möge doch vor der eigenen Thür kehren und sich besser um die Wahlstatistik kümmern, von der es keine Ahnung zu haben scheint. Die Ziffern über die Reichstagswahlen z. B., wo die Freisinnigen selbst bei der ungünstigen Constellation am 21. Februar 1887 973 000 Stimmen im ersten Wahlgange erhielten, würden es sonst eines besseren belehren.

Wichtiger aber als diese nicht einmal der eigenen Phantasie entstammenden Erfindungen erscheint uns in den Ausführungen des conservativen Blattes das, was der Artikel Positives sagt, und das verdient festgenagelt zu werden.

Die von den Freisinnigen geforderte Landgemeindeordnung, sagt das Blatt, forderten die Nationalliberalen auch; diese Forderung aber sei „aussichtslos". Nicht unrichtig, aber weshalb denn? Weil die Conservativen widerstreben! Die Conservativen wollen eben dem Landmann nicht geben, was der Städter schon längst hat. Es ließe sich, schützt die „Elbinger Zeitung" vor, eben „nicht alles über einen Kamm scheeren". Eine ganz nichtige Ausflucht; denn niemand denkt daran, dies thun zu wollen und ganz schematisch-doctrinär zu verfahren. Die freisinnigen Redner haben es oft und ausführlich genug dargethan, daß sie daran nicht denken. In Elbing sagte Herr Rickert hierüber:

„Die Frage, wie die einzelnen communalen Organisationen auf dem Lande zu bilden, ist für mich eine offene. Man wird dabei nicht nach einer Schablone und auch nicht radical verfahren können. Hier wird man an die Schulsocietät, dort an den Amtsbezirk anknüpfen" etc.

Das ist, sollten wir meinen, deutlich genug. Bei den Conservativen aber muß sich, das ist schon jetzt klar, das Land bedanken, wenn es abermals vergeblich auf die Erfüllung eines seiner dringendsten Bedürfnisse rechnet.

Bei dieser Stelle hat übrigens der Druckfehlerkobold dem conservativen Elbinger Organ einen interessanten Streich gespielt. — Es heißt u. a.:

„Wer auf diesem Gebiete einen organischen Fortschritt will, der darf also für die conservativen Candidaten stimmen."

Ja freilich! Wer hier einen Fortschritt will, wähle freisinnig! Die Conservativen wollen einen solchen Fortschritt nicht. Für sie also darf der seine Interessen wirklich verstehende Landmann nicht eintreten. Die „Elb. Ztg." fährt dann fort:

„Was die Erleichterung der Communen, Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an diese anlangt, so ist von den Freisinnigen überhaupt nichts zu erwarten. Sie sprechen zwar nicht unumwunden aus, aber auch der Wahlaufruf der „Freisinnigen Westpreußens" giebt es deutlich genug zu verstehen, denn er sagt: „Ohne Landgemeindeordnung ist die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden undurchführbar." Die Communen können lange auf die dringend gewünschte Entlastung warten, wenn erst eine deutsch-freisinnige Landgemeindeordnung als „Vorbedingung" kommen soll. Wer die Entlastung der Communen ernstlich will, stellt nicht aussichtslose Vorbedingungen."

So viel Sätze, so viel unzutreffende Behauptungen. Für die Ueberweisung der Gebäude- und Grundsteuer treten auch die Freisinnigen ein. Aber erst muß doch selbstverständlich die Frage beantwortet sein, an wen diese Ueberweisung geschehen soll. An welche Verbände? An die Provinz, die Kreise oder die Gemeinden? Daß ersteres unzweckmäßig wäre, ist allseitig schon zugegeben worden. Die Ueberweisung an die Gemeinden, wie sie jetzt sind, ist aber nicht möglich. Auch die Nationalliberalen haben im Abgeordnetenhause durch den Mund des Abgeordneten Hobrecht erklärt, ebenso selbst die Freiconservativen, daß dies, so lange die selbständigen Gutsbezirke bestehen und eine andere Organisation der Landgemeinden nicht erfolgt, als die jetzige so überaus ungleiche und mangelhafte, diese Ueberweisung an die Gemeinden einfach einem Geschenk an die selbständigen Gutsbezirke, die keinem größeren Communalverbande angehören, gleichkäme. All das Gerede vom Erlaß der Grund- und Gebäudesteuer hat keinen Sinn ohne Reform der Landgemeindeordnung. Wer dieses nicht will, vereitelt jenes. Nicht die Freisinnigen also, sondern wiederum die Conservativen, indem sie die Schaffung einer rationellen Landgemeindeordnung vereiteln, vereiteln auch die ersehnte Ueberweisung der Realsteuern.

Das Elbinger conservative Organ schreibt weiter:

„Das Steuerprogramm der Graudenzer Freisinnigen ist nach dem Grundsatze aufgestellt: Jedem etwas Schönes versprechen. Alle Parteien fordern Reform der directen Steuern, aber sie sagen gleichzeitig, wie es gemacht werden soll; das halten die Herren vom Freisinn für überflüssig. Dafür fordern sie die Quotisirung der Steuern, an der die Steuerzahler gar kein Interesse haben, denn es wird sich wohl niemand einbilden, daß er auch nur einen Pfennig weniger bezahlen muß, wenn die Steuerquote alljährlich festgestellt wird."

Die anderen Parteien sollen also gesagt haben, wie es gemacht werden soll bei der Steuerreform? Wir haben in den verschiedenen Aufrufen vergeblich nach diesem „wie" gesucht, dafür aber eine Menge unklarer Wendungen gefunden, unter denen man sich alles mögliche, nur nichts bestimmtes denken kann. Die Freisinnigen haben deutliche Stellung genommen. Der westpreußische Aufruf verlangt „Ermäßigung der unteren und mittleren Stufen der Einkommensteuer, Aenderung des Einschätzungsverfahrens und Beseitigung aller Steuerprivilegien"; und ausführlich erörterte der Abg. Rickert in Elbing:

„Auch die Freisinnigen sind für eine Reform der Klassen- und Einkommensteuer, sie verlangen eine angemessenere Abstufung der einzelnen Stufen und eine Ermäßigung der unteren und mittleren Sätze; sie verlangen eine Reform des Einschätzungsverfahrens vor allem durch unabhängige unpolitische Beamte — der Landrath muß heraus aus der Steuereinschätzung. (Lebhafter Beifall.) — Die Steuerprivilegien der Reichsunmittelbaren müssen beseitigt werden; die heutigen Verhältnisse rechtfertigen es nicht mehr, daß solche Steuerbefreiungen für so vermögende Herren bestehen bleiben. Artikel 101 unserer preußischen Verfassung lautet: „In betreff der Steuern können Bevorzugungen nicht eingeführt werden. Die bestehende Steuergesetzgebung wird einer Revision unterworfen und dabei jede Bevorzugung abgeschafft." Hätten die Cartellparteien den Vorschlag der Freisinnigen nicht abgelehnt, zur Bestreitung der höheren Militärausgaben eine Reichseinkommensteuer für diejenigen einzuführen, welche ein Einkommen von mehr als 6000 Mark jährlich haben, so wäre es möglich gewesen, wenigstens im Reich schon jetzt diese vermögenden Herren zu einer ihrem Einkommen entsprechenden Leistung heranzuziehen."

Ist das nicht deutlich, nicht positiv? Was wollen die Conservativen noch mehr?

An der Quotisirung allerdings halten wir unbedingt fest. Das ist eine alte Forderung der Liberalen, von der freilich die Conservativen nichts wissen wollen, die ebenso auch die Nationalliberalen, obgleich sie noch vor wenig Jahren einstimmig für sie eintraten, heute mit Stillschweigen übergehen, die wir aber um so energischer befürworten, weil sie die Grundlage jeder rationellen Finanzwirthschaft bildet und in anderen deutschen Staaten als selbstverständlich schon längst erfüllt ist. Denn selbstverständlich sollte jährlich an Klassen- und Einkommensteuer nur soviel bewilligt werden, als gebraucht wird. Das ist der beste Regulator der Finanzen, das beste Schutzmittel gegen unnöthige Belastung bei Ueberschüssen, der wirksamste Schutz gegen Geldverzettelung. Jeder Praktiker weiß, daß die Hand viel loser beim Geldausgeben ist, wenn Geld daliegt. Die Steuerzahler haben daher ein ganz gewaltiges Interesse daran, ob sie jährlich an Klassen- und Einkommensteuer nur so viel zu zahlen haben, als die Bilancirung der Budgets erfordert, oder das jetzt festgelegte Quantum abliefern müssen, ohne jede Rücksicht auf eventuelle aus anderen Einnahmen herrührende Ueberschüsse.

Die anderen Punkte, auf die der Aufruf großen Werth legt — die Reform der Gewerbesteuer, Schulgesetz, Jagdordnung — übergeht das Elbinger conservative Organ. Ist das alles nichts? Und wie denkt das Elbinger Blatt über den Passus, der von der Wahlfreiheit handelt? Nichts? oder nichts mehr? Es gab ja einmal eine Zeit, wo dieses Elbinger Blatt ein gar schönes Liedchen von der „Wahlbeeinflussung", speciell geübt durch die Landräthe, zu singen wußte und sich auch recht tapfer gegen gewisse Dinge, die dort passirten, erklärte? Der freisinnige Wahlaufruf erklärt sich gegen solche Ausschreitungen — gefällt der „Elbinger Ztg." dies nicht mehr?

Ja, „das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit" und die „Elbinger Ztg.", wie es scheint, mit ihr: laudabiliter se subjecit. Welch neues Leben aus den Ruinen blühen wird, wollen wir abwarten.

Deutschland.

Berlin, 4. Oktober. Kaiserin Victoria Augusta hat, wie verlautet, das Garde-Kürassier-Regiment zu ihrem **Leib-Regiment** erwählt.

* **[Professor Delbrück über das Tagebuch.]** Ueber das Tagebuch, durch dessen Veröffentlichung nach der officiösen Anschauung das Andenken Kaiser Friedrichs „beschimpft" worden sein soll, spricht sich der freiconservative Professor Delbrück, der bekanntlich Erzieher des Prinzen Waldemar war, u. a. dahin aus:

„In großen Zeiten und Thaten giebt es auch zwischen Cooperirenden große Gegensätze. Nur in fortwährendem Ringen miteinander haben Kaiser Wilhelm und Herr v. Bismarck sich ihrer Zeit neben einander fortbewegt. Nur in mühseligen Verhandlungen und Schiebungen konnten trotz aller nationaler Gesinnung die Verträge mit den süddeutschen Staaten in Paragraphen gebracht werden. Wer sich mit einiger Lebhaftigkeit der Phantasie in die gährende Epoche von 1870 versetzt und dann die Blätter des kronprinzlichen Tagebuches durchgeht, **wird erstaunt sein, nicht schärfere Nachklänge von Differenzen hier anzutreffen**, als sie diese meist humoristisch oder satirisch gefärbten Augenblicks-Eindrücke bieten. Es ist sehr wohl glaublich, daß der Herausgeber, wie er angiebt, Schärferes gestrichen hat. Auch nicht entfernt reichen die hier auftauchenden Disharmonien an die markerschütternden Conflicte in den Hauptquartieren der Freiheitskriege . . . Der Kronprinz zeichnet auf, wie er von Mißtrauen erfüllt ist um den Ernst des nationalen Gedankens und des constitutionellen Regiments bei seinem Vater und beim Bundeskanzler. Nichts erklärlicher, als zuweilen ein solches Mißtrauen bei

---

Fra Rabbioso.

(Nachdruck verboten.)

4) Novelle von Konrad Telmann.

(Fortsetzung.)

„Und man fürchtet sich auch vor dem Burschen, nicht wahr, Don Giosue?" fiel hier der Fürst Serrafalcone ein, der bis dahin stumm, eine Cigarette nach der anderen verdampfend, zugehört hatte. „Man findet es nicht recht geheuer, ihn davonzujagen, weil er bei den anderen so viel gilt, und möchte die Verantwortung lieber dem Herzog selber zuschieben, damit man sich vor den Leuten rechtfertigen kann? Nun, es begreift sich, und die liebevolle Theilnahme des Herzogs Pilade für die Mutter des Burschen begreift sich auch. Enna", fügte er leiser, mit einem feinen Lächeln hinzu, „wir müssen uns den Burschen doch daraufhin einmal ansehen. Und vorläufig wären diese Dinge ja damit wohl erledigt."

„Ganz, wie du meinst", erwiederte der Herzog gleichmüthig.

„Dafür hab' ich denn noch ein paar andere Fragen an diesen ehrenwerthen Signore", fuhr der Fürst fort, „und ich denke ihn dabei ebenso gefällig und schlau zu finden, wie in früheren Jahren. Wer ist das schöne, schlanke Geschöpf mit der Haltung einer Königin und dem goldbraunen Haar, das wir heute unter den Mädchen entdeckten?"

Don Giosue's Augen funkelten secundenlang halb lüstern, halb triumphirend auf. Dann sagte er gleichgiltig: „Hoheit meinen wahrscheinlich die Benedetta. Ja, sie ist schön. Sie steht ganz allein in der Welt da, ihr Vormund ist ein guter Freund von mir, — ein braves, rechtschaffenes Mädchen, Hoheit, — ein bischen Sinn für Putz und Schmuck, wie das solchen Dirnen eigen ist, aber ehrlich und einfach, Hoheit, ein vortreffliches Mädchen, das jeder lieb haben muß."

„Sieh', sieh', Don Giosue! — Nun, und sie hat einen Liebhaber?"

„Daß ich nicht wüßte, Hoheit. Ich lasse mich solche Dinge nicht kümmern."

Der Fürst drohte ihm mit dem Finger. „Das klingt bedenklich. Aber um so besser. Und wo bietet sich eine unverfängliche Gelegenheit, uns dem Mädchen zu nähern, Enna? Veranstalten wir ein Fest, um deinen Einzug zu feiern, und laden deine sämmtlichen Unterthanen aufs Schloß? Betheiligen wir uns am nächsten, sonntäglichen Tanz? Steht irgend ein Fest, eine Volksbelustigung in Aussicht? Nun, Don Giosue, strengen Sie Ihr bischen Scharfstirn an, jetzt kommen Zeiten, wo man sich dem Posten gewachsen zeigen muß, auf den man gestellt ist, — he, was giebt's vorzuschlagen?"

„In San Michele wollen sie der Mutter Gottes eine neue Krone aufsetzen", gab der Verwalter bedächtig zur Antwort. „Dabei giebt's Feuerwerk, Prozession und Tanz, und unsere Dirnen werden sich nicht zurückhalten lassen, obgleich wir in San Vittorio eingepfarrt sind. Wenn Hoheit übermorgen dem Fest drüben in Racalmuto beiwohnen wollten, es wird freilich nichts besonderes sein —"

Der Fürst unterbrach ihn: „Nun, Enna, die Schwierigkeit ist also dank der wurmstichigen Krone der Mutter Gottes glücklich gehoben. Natürlich werden wir dem Feste beiwohnen und zu Ehren der neugekrönten Himmelsjungfrau mit dieser Benedetta tanzen. Das haben Sie gut gemacht, Don Giosue; ich wußte ja, ich würde Sie als den Alten wiederfinden, zeigen Sie sich auch fernerhin gleich anstellig, und wir werden die besten Freunde werden. Hier, mein Braver; und nun können wir den Vielgeplagten ja wohl entlassen, Enna?"

Er ließ einen Papierschein in Don Giosues Hand gleiten und sah fragend zum Herzog hinüber.

Enna nickte. „Wegen des Burschen machen wir uns ein andermal schlüssig."

Der Verwalter machte seine tiefsten Bücklinge, nachdem er das zusammengerollte Papiergeld blitzschnell in seiner Tasche hatte verschwinden lassen. „Hoheit sind zu gütig", murmelte er mit einem verständnißvollen Augenblinzeln. Und nach wiederholten Reverenzen gegen den Herzog schob er sich rücklings zur Thür hinaus.

Der Fürst erschien sichtlich belustigt. „Ein geriebener Bursch, Enna", sagte er lachend. „Der ganze Sicilianer und völlig auf seinem Posten. So kannt' ich ihn damals schon. Wir werden ihn gebrauchen können, denk' ich. Dir enthält er zunächst noch die „Altezza" vor und giebt dir die „Excellenza", die dich nicht beleidigen kann, obgleich er weiß, daß dir mehr zukommt. Du mußt dich in seinen Augen erst als einer zeigen, den ein Mann, wie er, ohne sich etwas zu vergeben, „Seine Hoheit" tituliren darf; es ist köstlich! Das ganze Sicilien schon am ersten Abend in optima forma! Und nun laß' uns unseren Mocca nehmen, es wäre schade, wenn er drüber kalt würde!"

Der Herzog verbarg ein Gähnen hinter der beringten Hand. Dann gingen die beiden Männer Arm in Arm in das Rauchzimmer hinüber. — —

Es war am Abend des nächsten Tages, als Matteo an das Fenster des kleinen Hauses pochte, in dem Benedetta mit den anderen Tagelöhnerinnen des Schlosses wohnte. Sie war in ihrer Kammer, sah seine hohe Gestalt draußen und fragte durch einen Spalt der Lucke, die sie öffnete: „Was willst du, Matteo?"

„Laß mich hinein!"

„Ich komme gleich zu dir hinaus."

Die Fensterlucke flog wieder zu. In der nächsten Minute stand Benedetta draußen neben dem Burschen, der heut' finsterer aussah, als sonst, und, ohne ihr einen Gruß zu bieten, barschen Tones fragte: „Was soll das? Warum hast du mich nicht hineingelassen?"

„Don Giosue leidet's nicht. Seit der Herzog gekommen ist, ist die Ordnung noch strenger, als sonst."

Matteo lachte kurz und rauh auf. „Freilich, die da im Schlosse werden die strenge Sitte mitgebracht haben."

Sie legte ihm besänftigend die Hand auf die Schulter. „Wir können ja auch hier draußen miteinander reden, Matteo", sagte sie mit weicher, einschmeichelnder Stimme, „komm'!"

Das machte ihn wieder ruhig. Er sah ihr ins Gesicht, und seine dunkeln Augen leuchteten glückselig und friedfertig zugleich auf. Leise zog er ihren Arm durch den seinen und wanderte mit ihr den Schloßberg hinunter, bis vor das große Gitterthor hinaus, unter die alten, dunkellaubigen Karruben, durch die der Abendwind spielte. Es war ganz still umher, und im mattblauen Firmamente blitzten die ersten Sterne auf. „Wenn du nur erst für immer bei mir bist, Detta", sagte er mit tiefer Zärtlichkeit, „sie werden dann keine Gelegenheit mehr haben, mich „Il Rabbioso" zu nennen. Ich werde sanft und gut sein, wenn du's willst."

Sie lehnte den Kopf an seine Schulter. „Ja, sie sagen alle, ich wäre die einzige, die den Wilden zähmen könnte", versetzte sie mit einer Art Selbstbewußtsein, „und was ich wolle, das müsse er blindlings thun, sei's, was es sei. — Ist das wahr, Matteo?"

Sie blitzte ihn mit ihren braunen Augensternen herausfordernd an, und er nickte. „Ja, Detta", sagte er, „zum Schlimmsten könnt'st Du mich bringen. Aber du wirst immer nur das Gute von mir fordern, und ich werde dir gehorchen. Du hast mir einen Zaubertrank eingegeben, daß ich dir folgen muß und alles für dich thun, auch wenn es mein Tod sein sollte. Weißt du, Detta, manchmal, wenn ich dich nicht seh', denk ich, ich sollte dich eigentlich hassen."

Sie lachte hell auf. Aber er blieb ganz ernsthaft und fuhr fort: „Denn es ist nichts Rechtes, wenn ein Mann so ganz mit Leib und Leben einer Dirne angehört und kann nicht ohne sie sein und muß alles thun, was sie von ihm verlangt, auch wenn er einsähe, daß es nicht sein sollte. Solche Gewalt soll ein Mensch über den anderen nicht haben, am wenigsten eine Dirne über einen Mann; es führt zu nichts Gutem, und eigentlich sollt ich dich fürchten, wie meinen ärgsten Feind, wenn ich dich eben nicht so lieb haben müßt', Detta.

„Geh", lachte sie, „das ist ja alles Narretei. Bist du gekommen, um mir das zu sagen? Gut, dann nehm ich mir einen anderen. — Es giebt noch mehr Burschen."

Sie wiegte kokett ihren schönen Kopf hin und her. Er aber schlang ihr den Arm fester um den Nacken und küßte sie heiß auf Stirn und Lippen. „Damit soll man nicht scherzen", sagte er ernst, „du weißt, wenn ein anderer dich umarmte — zum Räuber und Mörder könnt' ich darüber werden. Aber heut' wollt' ich ja nicht wild sein, Detta! Und weshalb ich kam — ja, siehst du, beinahe hätt' ich's vergessen, wie ich alles vergesse, wenn ich nur bei dir bin und dir in die Augen sehen darf. Daß wir morgen nicht beim Fest sein können, wollt' ich dir sagen."

Sie erbleichte. „Nicht beim Fest?" stotterte sie, „was soll das heißen?"

„Daß meine Mutter mit dem Tode ringt, und daß ich nicht tanzen kann, während sie vielleicht

einem Manne, der sich mit seinem Enthusiasmus für diese Ideen erfüllt hatte, gegenüber den beiden anderen, die erst allmählich und langsam in die neuen Ideen hineingewachsen waren und vermöge der beiderseitigen Stellung fortwährend genöthigt, das Wasser der Praxis in den brausenden Wein des idealen Strebens zu gießen. **Nichts schöner**, als zu sehen, wie schnell solch' aufkeimendes Mißtrauen überwunden wird; wie ein Händedruck nach einer großen Entscheidung das Einvernehmen zwischen dem Kronprinzen und dem Kanzler besiegelt; wie der **König**, dem im Herzen dies **Volksvertretungswesen** von seiner Jugend her so **unsympathisch und verdächtig**, nachdem er schon früher aus Einsicht ihm entgegen gekommen, nun auch in der Größe des Moments, wohl vorbereitet **durch die leise arrangirende Hand des Sohnes**, in seinen Empfindungen übermannt, dahinschmilzt und damit den **Umwandlungsprozeß vollendet**. Geistvoll, pikant, anschaulich stehen diese Scenen vor uns da. **So wird der zukünftige Historiker lesen**; das heutige Publikum liest das gerade Gegentheil heraus: nicht den Ausgleich, sondern die Differenz, nicht das zu Grunde liegende Dauernde, sondern die zufällige Erscheinung. **Die Zeit aber wird kommen, wo die Aufzeichnungen**, aus den trüben Wassern, durch die sie jetzt gezerrt werden, gerettet, **als köstliches Denkmal eines edlen Herzens und deutscher Gesinnung mit ungetheilter Pietät vom deutschen Volke verehrt werden.**"

Von dieser ersichtlich nach gerechter Beurtheilung strebenden Auffassung hebt sich das verunglimpfende Toben, mit dem die officiöse Presse das Tagebuch, den Urheber seiner Veröffentlichung und alle diejenigen verfolgt, welche dieselbe dankbar aufgenommen haben, in um so abstoßenderer Weise ab.

Was werden nun aber die „Nationalen" vom Schlage der „Köln. Ztg.", der „Post" etc. mit Herrn Delbrück anfangen, der so über das Tagebuch urtheilt, wie es ähnlich die Freisinnigen stets gethan? Werden sie ihn den Freisinnigen aufzuhalsen versuchen?

Die Cartellpresse fand bekanntlich anfangs selbst, daß nach den Aufzeichnungen die Persönlichkeit Friedrichs III. noch sympathischer würde. Dann aber kam es plötzlich wie Erleuchtung über sie, daß die Veröffentlichung des Tagebuches doch eigentlich verwerflich sei. Als nun gar Fürst Bismarck selbst auftrat und erklärte, es fänden sich chronologische und thatsächliche Irrthümer in dem Tagebuche, da war es den Gouvernementalen bald klar, daß hier überhaupt eine Fälschung vorliege. Es war ja ein unumstößlicher Beweis dafür vorhanden; denn manches, was dem Herausgeber der „Rundschau" eingesandt worden war, war geschrieben, und der Kronprinz hatte doch den Männern seines Vertrauens die Schrift metallographirt übergeben. Professor Delbrück spricht über diese Frage kein Wort, aber er zerstört auch diese Legende, indem er mittheilt, jenes Tagebuch sei überhaupt nicht metallographirt worden. Also mit der Fälschung ist es absolut nichts, was allerdings eigentlich für den Unbefangenen niemals zweifelhaft gewesen ist.

* **[Eine zweite Verhaftung.]** In der **Tagebuch-Angelegenheit** signalisirt der Berliner „Figaro"-Correspondent eine in der Luft liegende zweite Verhaftung. Man braucht wohl kaum zu sagen, daß diese Meldung allerdings — aus der Luft gegriffen ist und es sich dabei lediglich um eine Combination handelt; denn so weit bis jetzt bekannt geworden ist, hat Herr Geffcken für die Publication voll und ganz die Verantwortlichkeit übernommen.

* **[Auch ein Programm aus den 99 Tagen.]** Eine so betitelte Broschüre ist schon seit einigen Wochen — in unserem Papierkorbe begraben. Einer Besprechung hielten wir sie nicht für werth; denn ihr Inhalt war ebenso geistlos als albern und lügnerisch. Um auf alle gegen die Freisinnigen gerichteten Verläumdungen obscurer Skribenten zu antworten, dazu ist uns unser Raum und die Geduld unserer Leser viel zu lieb. Aber es ist nichts so albern, daß es von der conservativen Presse in ihrem blindwüthigen Hasse gegen die Freisinnigen nicht als Waffe gegen dieselben benützt würde. So nimmt denn auch die „aristokratische" „Kreuz-Zeitung" jetzt von dem Machwerke an hervorragender Stelle Akt und setzt ihren Lesern einen Extract daraus vor. Es heißt darin u. a. also:

„Weniger allgemein bekannt dagegen ist es, wie gesagt, daß hinter diesem negativen Ziele (Sturz Bismarcks) — so weit dasselbe ein solches genannt werden kann — auch ein positives Programm für die innere wie die äußere Politik des Reiches gestanden hat, an dessen Durchführung sich die Häupter des Freisinns gemacht haben würden, wenn sie die Macht in die Hände bekommen hätten . . .

Als Grundlage hatte ein enges Bündniß mit England gegolten, selbstverständlich dazu bestimmt, diesem in seinen Zukunftsverwickelungen mit Rußland die Kastanien aus dem Feuer zu holen, und deshalb der Rückendeckung wegen auf Aussöhnung mit Frankreich angelegt; diese aber würde man durch Rückgabe der Reichslande ohne Mühe erreicht haben, und — dann hätte es losgehen können."

Wenn nun der Leser der „Kreuzzeitung" das Gruseln vor den Freisinnigen nicht bekommen, mögen sie Gott für ihre Nervenstärke danken. Was soll man aber zu einem so unglaublich albernen Zeuge sagen? Es ist wahrlich, als sähe man ein großes Narrenhaus!

ac. **[Mackenzies Streitschrift.]** Der sich „Atlas" unterzeichnende Correspondent der „World" schreibt: Da Sir Morell Mackenzie sich seinen Verlegern gegenüber contractlich verpflichtet hat, den Inhalt seines Buches nicht vor dem Nachmittag des 14. d. Mts. bekannt zu geben, an welchem Tage der Presse und der königlichen Familie Bürstenabzüge zugestellt werden sollen, so ist er natürlich erstaunt über die mehr oder minder ungenauen Inhaltsberichte, welche schon in den Zeitungen circuliren. Sir Morell ist bei der Abfassung seiner Schrift sehr gehindert worden. Er hat absolut keine Abschriften von amtlichen Documenten erhalten können, welche seinen Gegnern zur Benutzung freistanden. Ganz zu allerletzt wurde er auf Wunsch gewisser erlauchter Persönlichkeiten gezwungen, die Wiedergabe einer handschriftlichen Aufzeichnung des Kaisers Friedrich zu unterdrücken, in welcher sich dieser auf das Schärfste über das Benehmen des Professors v. Bergmann aussprach. Die 20 Illustrationen des Buches werden jedenfalls großes Interesse erregen. Am wichtigsten vielleicht sind die sorgfältig gezeichneten Diagramme, wodurch bewiesen werden soll, daß Professor v. Bergmann die Canüle einen falschen Weg hineinführte. Die verschiedenen Stadien der Wucherung sind auch durch Holzschnitte illustrirt. Die Schrift zerfällt in drei Theile. Der erste enthält die Krankheitsgeschichte, der zweite die medicinischen Streitfragen und der dritte statistisches Material. Das erste Kapitel schildert die erste Consultation im kronprinzlichen Palais und den geschichtlichen Theil schließt mit der Scene im Sterbezimmer in Potsdam. Der zweite Theil wird namentlich die ärztliche Welt interessiren, während Sir Morell im dritten die fast unvermeidlich verhängnißvollen Folgen der Kehlkopfexstirpation beweist. Im neunten Kapitel findet sich eine beredte Schilderung des persönlichen Charakters des verstorbenen Kaisers. Der englische Specialist arbeitete unter unzähligen Schwierigkeiten, kein medicinisches Werk wird aber seit lange solches Aufsehen erregt haben, als das kleine grauleingebundene Buch mit schwarzem Rande, welches in vierzehn Tagen der Oeffentlichkeit übergeben wird.

Die Schrift trägt keine Widmung. Als Motto dient das Wort des Prinzen Heinrich an Falstaff: „Welchen Kunstgriff, welche List, welches Schlupfloch kannst du jetzt finden, um deine offenbare Schande zu verbergen?"

* **[Ein Bismarck-Stipendiat.]** Dem Gymnasiallehrer Gerhardt, der gegenwärtig am Gymnasium Georgianum in Hildburghausen sein Probejahr absolvirt, ist das Bismarck-Stipendium im Betrage von 1000 Mk. verliehen worden.

* **[Rundreisehefte im Verkehr mit Rußland.]** Es liegt nach der „Köln. Ztg." in der Absicht der betheiligten Bahnverwaltungen Deutschlands und Rußlands, für den Personen- und Gepäckverkehr Rundreisehefte für Petersburg und Moskau, und zwar vorerst nur feste Rundreisehefte einzuführen. In den Rundreiseverkehr werden voraussichtlich einstweilen nur Berlin und westlich davon gelegene Stationen einbezogen. Voraussichtlich wird diese Einrichtung auch für den internationalen Personen- und Gepäckverkehr mit Belgien, England, Frankreich und den Niederlanden einerseits und Rußland andererseits angenommen werden.

* **[Telegraphenstangen aus dem Sachsenwalde.]** Die Bismarck'schen Waldungen bei Friedrichsruh liefern die Telegraphenstangen für das deutsche Reich. Von welcher Bedeutung diese Lieferung ist, erhellt aus folgender Mittheilung der „Köln. Ztg." aus Friedrichsruh, 30. September. „Gestern wurde auf der in den Bismarck'schen Waldungen bei Friedrichsruh belegenen Imprägnirungsanstalt der Reichspostverwaltung ein in seiner Art bis jetzt wohl einzig dastehendes Fest — die Ablieferung der hunderttausendsten Reichstelegraphenstange — gefeiert, zu welchem die Spitzen der in Betracht kommenden Reichs- und Landesbehörden etc. erschienen waren . . . .

* **[Die überseeische Auswanderung]** aus dem deutschen Reiche über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug im Zeitraum Januar bis August d. J. 71 394 Personen, im August allein 7477, und bleibt mit diesen Zahlen gegen den entsprechenden Zeitraum bezw. Monat des Vorjahres ein wenig zurück.

* **[Der Namen der Schloßfreiheit]**, mit deren Niederlegung man sich jetzt ernstlich trägt, stammt aus dem Jahre 1678. Derselbe bedeutet: „Die Freiheit am Schlosse." Die Häuser derselben gehörten nämlich zu den Freihäusern, welche von Einquartierung und bürgerlichen Lasten befreit waren, nicht unter der städtischen Gerichtsbarkeit, sondern unter dem Hofgericht standen und die Verpflichtung hatten, das Gefolge fremder Fürstlichkeiten zu beherbergen. Ihre Zahl belief sich im alten Berlin auf etwa 500. Dieselben waren entweder alte Burglehne oder waren auf landesherrlichem Grund und Boden erbaut. So gehörte der Grund und Boden der Schloßfreiheit zum Schlosse und wurde 1672 zu Baustellen verschenkt. Die Straße hieß ursprünglich „Hinter der Wasserkunst" nach dem Wasserthurm des Schlosses. Als aber der Magistrat die Gerichtsbarkeit über die neue Straße beanspruchte, bekam dieselbe den Namen der „Freiheit am Schlosse", zum Unterschiede von den schon vorhandenen Freiheiten am Ballhause, bei Schloß Monbijou, an der Schleuse u. s. w. Ein Graben, der zum Münzthurm führte, trennte sie bis 1706 vom Schlosse.

Rußland.

Odessa, 1. Oktbr. In den letzten Jahren hat, schreibt die „Odess. Ztg.", Odessa als Hafen eine solche Bedeutung in unserem **Exporthandel** erlangt, daß die Resultate der Thätigkeit desselben als Maßstab für unseren gesammten Exporthandel, besonders aber für den Getreidehandel, angelegt werden kann. So hat z. B. Odessa im Jahre 1887 93 Mill. Pud **Getreide** in's Ausland exportirt, was den Export des Vorjahres um 31 Millionen Pud überwiegt. Der Preis dieses ausgeführten Getreides beträgt ca. 85 Mill. Rbl., was mehr als der vierte Theil unseres gesammten Getreideexports ausmacht. Der größte Theil des über Odessa exportirten Getreides, dem Werthe nach, ist Weizen. Weizen wurde im Jahre 1887 in's Ausland 37½ Mill. Pud ausgeführt, also um 16½ Mill. Pud mehr wie im Vorjahre; diese Weizenausfuhr beträgt 29 Proc. des gesammten Weizenexports des Reichs. Der größte Theil des Odessaer Weizens wird nach England ausgeführt, welches im verflossenen Jahre 14 Mill. Pud von hier erhalten. Nach England kommen Frankreich, Italien und die Türkei als Absatzgebiete in Betracht. — Dieses Jahr wird der Getreideexport Odessas den vorjährigen bedeutend übersteigen, da die Ernte, besonders in Südrußland, sehr gut ausgefallen, während das Ausland meistentheils eine schlechte Ernte zu verzeichnen hat. Die Zufuhr von Getreide nach dem Hafen Odessas ist ziemlich bedeutend. So werden täglich auf der Südwestbahn über 600 Waggons und per Wasser vom Dnestr und Dnepr über 750 000 Pud Getreide zugestellt, was über 1 Million täglich macht.

Afrika.

* **[Unruhen im Togogebiet.]** Ein neuer Zusammenstoß englischer Colonialtruppen mit Negerstämmen hat in dem Togogebiet stattgefunden. In dieser Landschaft, die das Hinterland der deutschen Colonien Bageida und Klein-Popo bildet, kann der Kampf auch für die dort ansässigen Deutschen üble Folgen herbeiführen. Veranlassung zu der englischen Expedition gab die Ermordung des Capitäns Dolrymple, der von der Goldküste aus sich nach dem Togo-Lande begeben hatte, um die Fehde zweier Stämme beizulegen. Es gelang ihm, die Krieger des einen Stammes zur Heimkehr zu bewegen; er wurde aber von der anderen Partei getödtet. Von verschiedenen Häfen der Goldküste und von Lagos aus wurde nun an einem Platze namens Winnebah eine 2—300 Mann starke Truppe Haussa-Soldaten zusammengebracht, die unter dem Befehl englischer Offiziere in das Innere vorrückte. Nach einem in Liverpool eingetroffenen Bericht fand ein blutiges Treffen statt, in dem nicht weniger als 500 Neger umgekommen sein sollen. Von der Erbitterung ihres Widerstandes und gleichzeitig von ihrer guten Bewaffnung zeugt, daß auch die britischen Haussa-Soldaten 64 Todte verloren. Ob dieses Treffen dem Widerstand des Negerstammes überhaupt ein Ende gemacht hat, wird nicht gesagt. Die Hinzufügung, daß der Statthalter des deutschen Togo-Gebiets von dem Vorgange benachrichtigt worden sei, läßt darauf schließen, daß man eine Ausdehnung der Unruhen befürchtet.

Von der Marine.

V **Kiel**, 3. Oktober. Das hier weilende **englische Geschwader** wird morgen wieder in See gehen. Das Verhältniß zwischen den Offizieren dieser Flotten-Abtheilung und den deutschen Marineoffizieren war ein kameradschaftliches und bekundete sich durch festliche Zusammenkünfte im hiesigen Marine-Offiziers-Casino und am Bord der fremden Schiffe. Zu gestern Abend hatte der hiesige Marine-Verein „Neptun", dem die Unteroffiziere der Marine angehören, einen Ball veranstaltet und hierzu die englischen Kameraden eingeladen. Von dem hiesigen Stations-Commando waren zu dieser Feier 500 Mark bewilligt. Gestern gegen Abend wurde aber plötzlich befohlen, daß die Engländer nicht an der Feier Theil nehmen durften. Diese Verfügung erregte selbstredend Aufsehen; den Grund derselben kennt man nicht. — Gestern Abend lief hier, von Kopenhagen kommend, das **englische Kanonenboot „Jackal"** (zwei Geschütze und 60 Mann Besatzung) ein. Das Schiff dient wissenschaftlichen Zwecken und hat einen Gelehrten am Bord, der Untersuchungen über die Fauna der Ostsee anstellt. — Die Mittheilung anderer Blätter, daß das **Schulgeschwader** sich zur Flottenrevue nach Neapel begiebt, bestätigt sich nicht. Das Geschwader geht direct nach Athen. — Das Kanonenboot „**Hyäne**" wird Mitte dieses Monats aus Danzig hier eintreffen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Der Kaiser in Wien.

Wien, 4. Oktober. (Ausführlichere Meldung über den Burgtheaterbesuch.) Anläßlich des Besuchs Kaiser Wilhelms im Burgtheater hatte sich lange vorher ein zahlreiches Publikum vor dem Theater eingefunden. Bald nach 9 Uhr fanden sich vor dem Portale der Obersthofmeister, der deutsche Botschafter, der Generalintendant Bezcenny, der Oberbaurath Hasenauer und die Hausbeamten ein. Schlag 9½ Uhr trafen die beiden Kaiser ein, es folgten die Generaladjutanten Graf Paar, Hahnke, General Romberg, Pokorny und Steininger. Nach ehrfurchtsvoller Begrüßung durch den Obersthofmeister und die Anwesenden wurden die Monarchen in das elektrisch beleuchtete Haus geleitet. Kaiser Wilhelm betrachtete bei dem Eintritt sich umschauend zunächst die glänzende Halle. Nach einem Rundgang wurden sodann die Majestäten in die Festloge geleitet, von wo den Kaisern auf der großen Bühne die Scenedecoration von „Götz von Berlichingen" zur Ansicht gebracht wurde. Um die Arbeiten der Bühnenmaschinerie darzustellen, wurde bei offener Scene eine Verwandlung vorgenommen. Das schnelle und überraschende Functioniren fand den vollen Beifall der Majestäten. Dieselben begaben sich in den Bühnenraum, wo Director Sonnenthal und Reg.-Rath Classak zur Begrüßung anwesend waren, sodann durchschritten sie alle Ränge. Kaiser Wilhelm sprach sich wiederholt anerkennend über den Bau und die Ausschmückung aus. Der Besuch dauerte eine halbe Stunde. Kaiser Wilhelm warf noch einen Blick auf den Zuschauerraum zur Gewinnung eines Gesammteindrucks und verabschiedete sich mit Worten huldvollsten Lobes und Dankes 10¼ Uhr von dem Oberbaumeister Hasenauer. Die Majestäten kehrten dann mit ihrem Gefolge nach der Hofburg zurück. Zahlloses Publikum begrüßte die Monarchen auf das enthusiastischste.

Nach der Besichtigung des Burgtheaters empfing der Kaiser Wilhelm die in Wien befindlichen österreichischen Generale. Gegen zwölf Uhr fuhren Kaiser Wilhelm und Kronprinz Rudolf in das deutsche Botschaftspalais zum Dejeuner bei dem Botschafter Reuß, woran theilnahmen: Minister Graf Herbert Bismarck, der deutsche Generalconsul in Budapest, der Bruder des Botschafters Prinz Heinrich Reuß, Flügeladjutant des Kronprinzen Orsini, der Generalstabschef, die Generale Pejacsevich und Lamberg, der Oberhofmeister, der Sectionschef Szcegyenyi, Oberstlieutenant Steininger, Oberst Pokorny, mehrere österreichische und italienische Offiziere.

Wien, 4. Oktbr. Zu dem Dejeuner bei dem deutschen Botschafter, Prinzen Reuß, begann die Auffahrt 11½ Uhr Vormittags. Die Geladenen versammelten sich im großen Speise-Saale des ersten Stockes, wo in der Mitte eine große runde Tafel aufgestellt war; eine eine Hochwildjagd darstellende Gruppe zierte dieselbe. Den Ehrenplatz in der Mitte der Tafelordnung nahm der Kaiser Wilhelm ein, rechts die Kronprinzessin, links die Prinzessin Reuß. Dem Kaiser gegenüber zwischen Romberg und Beck Prinz Reuß, rechts von dem Kronprinzen Oberhofmeister Wittick, Windischgrätz, Kessel, Generalconsul Plessen, Pfül, Deines, der Attache Kapherr, Zitzewitz, Pokorny, Liebenau, Flügeladjutant Rosenberg, Prinz Heinrich IV. Reuß, neben der Prinzessin Reuß Graf Kalnoky, Herbert Bismarck, Vice-Admiral Sterneck, Brauchitsch, Pückler, Raschden, Legations-Rath Tschirski, Botschafts-Rath Monts, Dr. Leuthold, Steininger, Lucanus, Szoegpoetzi, Hahnke. Nach 12½ Uhr begann das Dejeuner, welches eine Stunde dauerte. Darauf nahm Kaiser Wilhelm im Botschaftspalais die Vorstellungen der Chefs der ausländischen Missionen am hiesigen Hofe entgegen, Nachmittags empfing er die Abordnungen des deutschen Hilfsvereins und des Vereins Niederwald.

Dem „Fremdenblatt" zufolge ernannte Kaiser Wilhelm Deines zum Flügeladjutanten. Deines bleibt auf seinem Posten in Wien.

Wien, 4. Oktober. Kaiser Wilhelm verlieh dem Grafen Kalnoky die Brillanten des Schwarzen Adlerordens und dem Grafen Tisza den Schwarzen Adlerorden, Szcegyenyi die Brillanten des Rothen Adlerordens, dem Sectionschef des äußeren Amts, Pasetti, und dem Statthalter von Niederösterreich, Possinger, den Kronenorden erster Klasse, dem Bürgermeister von Wien, Uhl, den Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit dem Stern und dem Polizeipräsidenten Krauß den Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern.

Berlin, 4. Oktober. Nach der „Post" wird die **Kaiserin Friedrich** mit ihren Töchtern noch 14 Tage in Kiel verweilen. Nach demselben Blatt reist **Prinz Heinrich** Sonnabend oder Sonntag **nach Italien** ab, wo er mit dem Kaiser zusammentrifft.

— Nach einem Londoner Telegramm der „Post" ist die königliche Yacht „Victoria and Albert" beordert worden, am 12. November von Plymouth nach Vlissingen in See zu gehen, um die Kaiserin Friedrich zum Besuche der Königin nach Balmoral abzuholen.

— **Aus Straßburg** wird berichtet, daß Professor **Geffcken** wegen seiner conservativen und hochkirchlichen Gesinnung bei dem gleichfalls strengkirchlichen Feldmarschall Manteuffel persona gratissima war, auch durch dessen Vermittelung zum Geheimrath ernannt wurde. 1882 wurde er aus Gesundheitsrücksichten mit vollem Gehalt pensionirt und bezieht dasselbe noch vom elsassischen Fiskus.

— Oberreichsgerichtsanwalt **Tessendorf** ist hier eingetroffen. Seine Anwesenheit soll mit dem **Fall Geffcken** in Zusammenhang stehen.

München, 4. Oktbr. Das „Armeeverordnungsblatt" publicirt die von dem Prinzregenten genehmigte Einführung des **neuen Exercierreglements** für die Infanterie mit der Anordnung, daß bis zum 15. Oktober 1890 Berichte der Generalcommandos und der Generalstabschefs über die Erfahrungen mit dem neuen Reglement beim Kriegsministerium einzureichen sind.

---

stirbt. Der Pfarrer meint, gerade morgen werd' es zu Ende sein."

„Gerade morgen", wiederholte sie zwischen den zusammengepreßten Zähnen hindurch, „das ist dann freilich schlimm für dich."

Ihre Stimme klang ihm plötzlich wunderlich fremd, und er erwiederte hastig: „Für mich ist's nicht so schlimm. Was frag' ich nach dem Fest? Nur mit dir hätt' ich wieder einmal gern getanzt. Aber du, du hast dich darauf gefreut, dir wird's schwer ankommen."

Er suchte vergeblich ihr in die Augen zu sehen; sie hielt den Kopf beharrlich von ihm abgewandt und sagte so ins Dunkel hinein: „Mir? Weshalb? Ich kann ja hingehen."

Ihre Worte klangen herb und trotzig. Das stachelte auch ihm den Zorn auf, und er rief drohend: „Du wirst nicht ohne mich auf das Fest gehen, Benedetta!"

„Wenn du nicht mit mir kannst — freilich; was bleibt mir sonst übrig? Soll ich mich allein in die Kammer einschließen?! Im Ernst verlangst du's ja auch nicht von mir, Matteo, es wurmt dich nur, das ich allein gehen soll."

Seine Brust wogte ungestüm, und seine Augen funkelten in irrem Lichte. „Benedetta", sagte er, mühsam an sich haltend, „mir zu Liebe wirst du nicht zum Feste gehen — ich bitte dich darum — nur dies eine Mal sei mir zu Gefallen."

Sie schüttelte unmuthig den Kopf, „Spar' dir die Worte, ich gehe."

Er preßte die Lippen zusammen, und die Adern an seiner Stirn schwollen ihm. Aber er beherrschte sich. „Gut", sagte er, tief athmend endlich, „gut denn — du gehst — aber — du tanzest doch nicht? Nicht wahr, Detta? Du gehst nur, um zuzuschauen?"

Sie zuckte die Achseln. „Wie es gerade kommt, ich will nichts versprechen."

„Detta, — du könntest tanzen? Wenn ich dir's befehle, wenn ich dich bitte, nicht zu tanzen. Sieh, ich bin nicht wild und zornig, ich habe nachgegeben, du sollst zum Fest gehen, es ist gut, aber nun gieb auch du nach, Detta, — tanze nicht! Nein! Tanze nicht!"

Sie strich ihm mit der Hand über das krause Gelock hin, von dem er die Mütze abgezogen hatte, als ob ihm schwül darunter geworden sei.

„Aha, du bist eifersüchtig", lachte sie. „O, du großes Kind! — Nun ist's genug geschwatzt. Du weißt ja doch, daß ich thu', was ich will. So, und nun komm, nun gehen wir heim."

Sie sah ihn an mit ihren großen, goldbraunen Augen und warf den schönen Kopf stolz und siegesbewußt in den Nacken. „Komm!" wiederholte sie noch einmal. Und er sagte nichts mehr, sondern ging mit ihr. Nach einer Weile bot sie ihm ihre Hand, die er schweigend ergriff. Es war vielleicht nur ein Ausdruck ihrer Zärtlichkeit, mit dem sie zugleich andeuten wollte, daß ihr schroffer Widerspruch gegen sein Bitten sie reue, aber es sah aus, als führe sie ihn, und er müsse ihr blindlings folgen, wohin sie wollte.

In der Nähe der großen Hofeinfahrt blieb sie stehen. „Ich hatte mich sehr darauf gefreut, morgen mit dir zu tanzen", sagte sie schmeichelnd, „und ich hatte auch gehofft, du würdest mir zum Fest eine Korallenkette schenken oder ein Armband aus Silberfiligran oder sonst etwas Buntes und Schmuckes, woran man sieht, daß du mich lieb hast."

Er schüttelte trübe das Haupt. „Mir steht jetzt der Sinn nicht darnach, Benedetta."

„So werd' ich also die einzige unter den Mädchen im Zuge sein, der ihr Liebster nicht einmal ein farbiges Band schenken mag", erwiederte sie und warf schmollend ihre Lippe auf.

„Ich bringe dir's morgen nach", fiel er begütigend ein. „Du hast Recht: sie dürfen nicht sagen, daß ich dich vergessen hätte. Ich hatte nur eben gehofft, du würdest nicht gehen."

Darauf erwiederte sie nichts mehr, sondern drängte nur zum Abschiede. Als er sie aber küssen wollte, wehrte sie's ihm und flüsterte nur: „Gute Nacht, Matteo! Bald — bald werden wir einander nicht mehr gute Nacht sagen müssen und uns trennen, nicht wahr?"

Ein irres, heißes Licht funkelte aus ihren Augen in die seinen hinüber, so daß es ihn darunter wie ein Frostschauer überlief, dann war sie enteilt, ehe er noch ein Wort über die Lippen bringen konnte, und er schlug, mit sich selber hadernd, nachdenklich den Weg nach seiner Kammer ein.

(Forts. folgt.)

Wien, 4. Oktober. Dem Vernehmen nach werden Graf Bismarck und Szegyenyi von Pest aus einer Einladung des Grafen Zichy, des Sohnes des ehemaligen Botschafters in Konstantinopel, zur Jagd folgen.

Paris, 4. Oktober. Die Regierung scheint thatsächlich überrascht zu sein von der ungünstigen Aufnahme, welche die **Fremden-Verordnung** überall findet. Auch die hiesigen unabhängigen Blätter nennen sie einen großen **politischen Fehler** und weisen darauf hin, daß sie sogar ungesetzlich sei, da sie Strafen für Unterlassungen androhe, welche kein bestehendes Gesetz als strafbar bezeichne.

— Die **Monarchisten** gründen einen **Frauenbund**, dessen Abzeichen die Blume des Grafen von Paris, eine Rose, sein soll. Zweck des Rosenbundes ist die Wiederherstellung des Königthums. Den Vorsitz führt die Gräfin von Paris. Jede beitretende Dame erhält gegen einen freiwilligen Beitrag die Rose. Der Aufruf schließt mit der Versicherung, daß die Namen aller Theilnehmerinnen unter die Augen der Gräfin von Paris kommen werden und diese keinen vergessen werde. Ein boshaftes Blatt meint, der Bund brauche kein neues Blumenabzeichen zu wählen. Die rothe Nelke genüge, da die Monarchie sich vom Boulangismus adoptiren lasse.

London, 4. Oktober. Die „Morning Post" bezeichnet die **Kaiserbegegnung in Wien** als ein Ereigniß von hoher Bedeutung; dieselbe bekunde offen, daß der Bund zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien keine Schwächung erlitten habe. Der Dreimächtebund, mit welchem England herzlich sympathisire, sei mit Recht als sicherste Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens zu betrachten. So lange die Politik der Friedensliga bleibe, was sie ist, sei sie der Unterstützung Englands jedenfalls sicher.

London, 4. Oktober. Das „Bureau Reuter" meldet vom 3. Oktober aus **Simla**, der Commandirende der **Sikkimexpedition**, Oberst Graham, habe ein Schreiben des chinesischen Vertreters in Lassa erhalten, worin seine Ankunft in Guatong angekündigt wird, um die **Friedensbedingungen** zwischen den Engländern und Thibetanern zu vereinbaren. Der Rajah von Sikkim und dessen Bruder haben sich unterworfen. Die Engländer haben Tumlooug, die Hauptstadt von Sikkim, besetzt und sind von den Bewohnern sehr freundlich aufgenommen worden. — Aus Simla liegen seit einiger Zeit keine Nachrichten über Ishak-Khan vor. Der Aufenthalt desselben ist unbekannt.

Rom, 4. Okt. Das in der gestrigen **Gemeinderaths-Sitzung** von dem Bürgermeister Guicciola auseinandergesetzte Programm für die von dem Gemeinderath veranstalteten **Festlichkeiten bei Anwesenheit des Kaisers** wurde angenommen und zugleich beschlossen, dem Könige einen ehrerbietigen Gruß zu entsenden, worin der König sowie der Gemeinderath selbst zu dem bevorstehenden Besuch beglückwünscht wird.

Rom, 4. Okt. Der **Papst** empfing gestern den preußischen Gesandten **v. Schlözer**.

— Der **Minister-Präsident Crispi** reiste heute nach Oberitalien zum Besuche des erkrankten Senators Correnti ab, geht wahrscheinlich auch nach Monza und kehrt von dort mit der Königsfamilie nach Rom zurück.

Konstantinopel, 4. Oktober. Dem Unterstaatssecretär Ortin Effendi ist der Vezierrang verliehen worden; er führt denselben bei dem Paschatitel.

Kiew, 4. Oktbr. Eine hier tagende **Versammlung russischer Spiritusproducenten** unter Vorsitz des Directors der indirecten Steuern beschloß bei dem Finanzminister zu beantragen: **Juden** vom Brennereibetrieb, überhaupt von der Spiritusindustrie und dem Spiritushandel **auszuschließen**, auch die Anzahl der bestehenden Großlager von eingeführtem Spiritus zu beschränken.

Washington, 4. Oktober. Der von der republikanischen Partei ausgearbeitete **Zolltarif** ist im Senat eingebracht worden. Derselbe unterzieht die in dem gegenwärtig giltigen Gesetz vorgeschriebenen Tarifklassen einer vollständigen Revision. Die daraus sich ergebende Ermäßigung der Einnahmen beträgt insgesammt etwa 75 Millionen, wovon auf Zucker 27 759 000, innere Abgaben von Tabak 24 500 000, auf Alkohol und zu Zwecken der Kunstindustrie sieben Millionen entfallen.

Danzig, 5. Oktober.

* **[Zu Wahlcommissarien]** behufs Leitung der Abgeordnetenwahl am 6. November sind vom Herrn Regierungspräsidenten ernannt: für die Wahl in Danzig Hr. Polizeipräsident Heinsius, in Zoppot (Neustadt-Putzig-Carthaus) Hr. Landrath Gumprecht aus Neustadt, in Marienburg Hr. Regierungsrath Dr. Müller aus Danzig, in Pr. Stargard (Berent-Pr. Stargard-Dirschau) Herr Landrath Hagen daselbst.

* **[Die Elbinger Wahlgeschichte.]** Die „Freisinnige Zeitung" veröffentlicht in ihrer gestrigen Nummer eine Berichtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten Rothe zu Kassel, in welcher es heißt:

„Der „Thüringer Hausfreund" bringt in der Nr. 228 vom 27. v. M. eine der „Freisinnigen Zeitung" entnommene Mittheilung, wonach sich bei der Untersuchung über die für ungiltig erklärte Elbinger Wahl herausgestellt haben soll, daß der Landrath Dr. Dippe vielfach bei der Wahlbeeinflussung auf meine — des damaligen Regierungs-Präsidenten in Danzig — Weisung gehandelt hat, wobei ich vor der Wahl im Jahre 1887 mehrfach in Elbing gewesen und [illegible] für die Wahlen verpflichtet habe. Diese Thatsachen können sich bei der Untersuchung über die Elbinger Wahl aus dem Grunde nicht herausgestellt haben, weil sie unwahr sind. Denn niemals habe ich dem Landrath Dr. Dippe eine Weisung im Sinne der Wahlbeeinflussung ertheilt, niemals mit dem Besitzer der „Elbinger Zeitung" — welcher übrigens, wie jeder Kundige weiß, die Candidatur des Herrn v. Puttkamer-Plauth bekämpfte — über die Wahlen oder über sonst etwas verhandelt.

Das Organ der hiesigen Conservativen, das sich durch diese eigenthümliche Berichtigung wieder zu einem der üblichen Ergüsse gegen uns begeistert, behauptet, der „verleumderische Artikel" entstamme der „Danziger Ztg." (Nr. 17291). Da wir den „Thüringer Hausfreund" überhaupt nicht zu Gesicht bekommen, zufällig auch die betreffende Mittheilung in der „Freis. Ztg." nicht gelesen haben, so ist der Findigkeit des Danziger conservativen Organs die Probe erlassen. Jedenfalls trifft die vorstehende „Berichtigung" auf das, was ein Correspondent aus dem Elbinger Landkreise in Nr. 17291 berichtete, nur sehr bedingt zu, denn dieser schrieb, vornehmlich über die **kassirte Abgeordnetenwahl von 1885**, Folgendes:

Herr Landrath Dippe, dessen Namen ja häufig bei der Besprechung der Wahlbeeinflussung genannt ist, soll den lebhaften Wunsch geäußert haben, daß auf Grund des seitens des Landtages angenommenen Antrages, den bezüglichen Wahlprotest der Staatsregierung zur weiteren Veranlassung mitzutheilen, eine **Untersuchung eröffnet werden möge**. Dieselbe hätte, davon sind wir überzeugt, sofort ergeben, daß Herr Dippe nur der Beauftragte war, während Herr Regierungspräsident Rothe bei wiederholter Anwesenheit hierselbst **Gelegenheit** nahm, in die **Wahlbewegung des Kreises**, sowohl bei der Landtags- als der späteren Reichstagswahl, einzugreifen, indem er u. a. mit einigen Herren aus den Landkreisen, welche damals mit Orden bedacht worden sind, die neue **Eintheilung der Wahlbezirke** eingehend besprach, als auch später die Unterhandlungen mit dem Besitzer der bezüglich des Hrn. v. Puttkamer frondirenden „Elbinger Zeitung" persönlich anzuknüpfen versuchte. Zu unserem Bedauern hören wir nun, daß Herr Landrath Dippe nicht mehr unter uns weilen wird, falls die königl. Staatsregierung dem Antrage auf Untersuchung der stattgehabten Wahlbeeinflussung demnächst Folge geben sollte.

Weder Herr Dr. Dippe noch die „Elbinger Zeitung", die beiden Hauptbetheiligten, haben in den verflossenen 14 Tagen dieser Darstellung widersprochen.

* **[Zur Unfallentschädigung.]** Bei der Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes eines in einem Betriebe, in welchem Erdarbeiten für Eisenbahnbauten ausgeführt wurden, verletzten Arbeiters wollte die betheiligte Berufsgenossenschaft eine gewisse geringere Zahl von Arbeitstagen als 300 zu Grunde legen, weil mit Rücksicht insbesondere darauf, daß bei Regen und Frostwetter das Arbeiten im Freien oft auf längere Zeit eingestellt werden müsse, jene geringere Zahl der in dem betreffenden sowie in gleichartigen Betrieben für das ganze Jahr regelmäßig beschäftigten Arbeiter üblichen Betriebsweise entspreche. Das Reichs-Versicherungsamt hat in der Recursentscheidung diese Auffassung als unzutreffend verworfen. Allerdings wird die ununterbrochene Durchführung von Betrieben der hier in Rede stehenden Art meistens durch äußere, namentlich Witterungseinflüsse, beeinträchtigt, so daß die Möglichkeit nahe liegt, daß die Zahl der Tage, an welchen im Betriebe während des Jahres überhaupt gearbeitet wird, geringer als 300 ist. Gleichwohl kann nicht zugegeben werden, daß eine solche geringere Zahl von Arbeitstagen als in diesen Betrieben „übliche Betriebsweise" gelten darf.

* **[Schwurgericht.]** Die zweite, gestern Nachmittag verhandelte Anklage richtete sich gegen den Tischlermeister Josef Mollin aus Dipuch (Kr. Berent) wegen Anstiftung zum Meineide. Der Angeklagte war dem Schmiedegesellen Ronkowski 35 Mk. schuldig. Diese Schuld [illegible] Deja cedirt, welcher schließlich Mollin verklagte, als er von ihm kein Geld erhalten konnte. In dem Termine schwor nun Ronkowski, er habe die Forderung garnicht an Deja cedirt. Da aber mehrere Zeugen zugegen gewesen waren, als die Cession erfolgte, so wurde Ronkowski verhaftet und am 10. März d. J. wegen Meineides von dem hiesigen Schwurgerichte verurtheilt. Bei seiner Vernehmung sagte nun Ronkowski aus, er sei von Mollin zu seiner falschen Aussage verleitet worden, damit Deja mit seiner Klage abgewiesen würde, und er habe 5 Mk. hierfür erhalten. Der Angeklagte bestritt dieses und behauptete, er habe dem Ronkowski die 5 Mark gegeben, weil derselbe mehrere Tage für ihn gearbeitet habe. Ronkowski, welcher aus dem Zuchthause zu Graudenz vorgeführt wurde, erzählte auch noch bei seiner gestrigen Vernehmung [illegible]. In der Verhandlung ergaben sich jedoch mehrere Momente, welche gegen seine Glaubwürdigkeit sprachen, so daß der Staatsanwalt selbst die Schuldfrage [illegible], die Geschworenen die Schuldfrage zu verneinen, worauf die Freisprechung erfolgte.

* **[Berichtigung.]** In der gestrigen Recension der „Hugenotten" muß es am Schluß „das englische Horn" statt des „fragliche" heißen.

* **Zoppot**, 4. Oktober. Kaum ist die diesjährige Saison geschlossen, unsere letzten Badegäste haben uns kaum verlassen, da beginnt man mit weiteren **Verbesserungsarbeiten** vorzugehen. Zunächst gilt es dem oberen Theile der Seestraße, zwischen der Chaussee und der Südbahnstraße, welcher [illegible] mit schwedischen Granitsteinen gepflastert werden soll. Bevor jedoch diese Pflasterungsarbeiten vorgenommen werden, sollen die Bürgersteige [illegible] und Fahrdamm und Promenaden erheblich verbreitert werden. Zu diesem Zwecke wird ein Theil des der Commune gehörigen Grundstückes am Marktplatz [illegible] herangezogen. Ebenso [illegible] beiden Straßenseiten [illegible] Anlieger [illegible] worden. [illegible] der Straße ein allmähliches Gefälle gegeben und dadurch einem lange gefühlten Uebelstande endlich abgeholfen werden.

Vermischte Nachrichten.

* **Berlin**, 4. Oktober. Aufsehen erregt, schreibt der „B. T.", in gewissen Kreisen die **Ehescheidungsklage**, welche ein hiesiger Industrieller gegen seine junge bildhübsche Frau angestrengt hat. Der um vieles ältere Gatte, dessen Wohnung sich im Westen der Stadt befindet, bemerkte seit mehreren Monaten das Fehlen nicht unbedeutender Summen aus seinem Privatkassenschrank. Vor etwa acht Tagen war der Mann [illegible]; als er an das im Nebenzimmer befindliche Telephon gerufen wurde; während er an diesem weilte, hörte er ein Geräusch im Zimmer, in welchem sein Geldschrank stand. Mit einem Sprunge war er an der Thür und bemerkte nun, wie [illegible] durch die die beiden Zimmer verbindende Portiere [illegible] seine Frau, welche mehrere Rollen Geld vor ihrem Gatten zu verbergen suchte. Nun gestand die junge Frau, welche ihre Schuld nicht zu leugnen vermochte, daß sie schon seit längerer Zeit die Gelder einem jungen Kaufmann [illegible] habe. [illegible] der erzürnte Ehemann hat die Scheidungsklage erhoben.

* **Müller-Hanno** ist, dem „B. T." zufolge, aus der Heilanstalt in seine Wohnung zurückgekehrt, [illegible].

* Das „**Reichs-Coursbuch**", Ausgabe in Courskarten des Reichs-Postamts, 1888, Heft Nr. VII, Oktober-November — Winterfahrpläne, ist soeben bei Julius Springer, Berlin, erschienen. Eine größere Anzahl von Schnellzugsverbindungen, die bisher nur im Sommer verkehrten, [illegible] zum 30. September eingegangen. Von den zum 1. Oktober [illegible] Aenderungen wären die folgenden bemerkenswerth: Auf der Linie **Berlin-Hamburg** wird ein Nacht-Expreßzug von Berlin und ein Mittagsexpreßzug von Hamburg eingelegt. — Die Tagesschnellzüge zwischen **Berlin** und **Eydtkuhnen** verlieren vom 1. Oktober ab — wie im Winter regelmäßig — die Courierzug-Verbindung mit Petersburg, bleiben aber zwischen Berlin und Insterburg, anstatt sonst nur zwischen Berlin und Königsberg, bestehen. — Die Verbindungen zwischen Deutschland und **Athen** sind vermehrt und beschleunigt worden. Es bestehen jetzt wöchentlich an 6 Tagen Dampfschiff-Verbindungen von Brindisi aus, von denen eine über Corfu um das Cap Matapan nach Piräus, drei über Corfu nach Patras und zwei unmittelbar von Brindisi nach Patras führen und umgekehrt. — Für die kürzlich eröffnete Strecke der **transkaspischen Militärbahn** von Amu-Darja bis Samarkand ist der Fahrplan abgedruckt worden. — Zu erwähnen wäre noch, daß die deutschen Winterfahrpläne mit dem 1. Oktober in Kraft getreten sind. Die Schweizer Winterfahrpläne beginnen erst mit dem 15. Oktober, die meisten französischen, sowie die dänischen und schwedischen am 1. November.

* **[Erinnerungen an Bazaine]** erhält die „Bresl. Ztg." von einem Leser, der in Madrid die Bekanntschaft des in der Verbannung lebenden Marschalls machte. „Ein Freund", so schreibt dieser Deutsche, „stellte mir eines Tages in meinem Bureau einen untersetzten, alten, gramgebeugten Herrn vor. Ich war nicht wenig erstaunt, den Vertheidiger von Metz, den sogenannten „Verräther" Bazaine vor mir zu sehen. Wie ganz anders hatte ich mir den berühmten Marschall vorgestellt, ihn, der durch seine Kriegsthaten in der Krim, in Italien und Mexiko die Welt mit seinem Rufe erfüllt hatte. Was war aus dem glänzenden Marschall geworden! Ein alter, gebeugter, bedürftiger Mann, bedürftig im wahren Sinne des Wortes, denn er ließ sich mir lediglich zu dem Zwecke vorstellen, um auf den ihm von seinen Bruder, einem noch jetzt in Paris lebenden bedeutenden Architekten, monatlich zur Verfügung gestellten Betrag von 500 Francs einen Vorschuß zu entnehmen. Diesen Vorschuß holte sich der Marschall später regelmäßig ab, so daß der stets am ersten fällige Check bereits immer stark zusammengeschmolzen war. Ich hatte niemals daran geglaubt, daß Bazaine für Geld Metz verrathen hat, aber auch der letzte Zweifel mußte schwinden, wenn man einen Einblick in die geradezu ärmliche Lage gewann, in welcher der Marschall lebte. Er entlieh häufig die allergeringsten Beträge.

Zwischen uns entstand im Laufe der Zeit eine Art Intimität, und manche Stunde verging mir im Fluge, wenn der alte Feldherr mir seine Erlebnisse erzählte. Wenn ich ihn manchmal besonders aufmerksam betrachtete, fragte er mich wohl: „Warum sehen Sie mich so an, Sie können sich wohl nicht denken, daß ich einst an der Spitze von Armeen stand und mein leisester Wink ein Befehl war? Das war eben mein Unglück, denn wäre ich in Metz nicht der Erste gewesen, Frankreich hätte wohl seinen Verräther gehabt, er hieße aber nicht Bazaine. Als die Festung nicht mehr zu halten war und fast jede Hoffnung aufgegeben werden mußte, ließ ich einen Kriegsrath versammeln, um einen definitiven Entschluß zu fassen. Wir waren gegen 14 Personen, die wir über das Schicksal von Metz entscheiden mußten. Ich sammelte zuerst sämmtliche Stimmen, ehe ich die meinige gab. Nicht ein einziger stimmte dagegen und als letzter erst gab ich meine Zustimmung. Alle meine damaligen Collegen sind zu hohen Ehren gelangt, — ich allein durchirrte die Welt mit dem Brandmal des Vaterlandsverräthers." Uebrigens sprach Bazaine kein Wort Deutsch und ich habe ihm oft mein Erstaunen darüber ausgedrückt.

Selbst in Madrid hatte er keine Ruhe vor der Verfolgung durch seine Landsleute. Ich war Zeuge, wie ein französischer Commis dem Marschall auf der Straße ins Gesicht spie, ihm die Worte: „miserable, lâche, traître" zurufend. Der alte 70jährige, ergraute Soldat zog gelassen seinen Hut vor dem grünen, dummen Jungen und sagte, sich verbeugend, nur: Merci, Monsieur! Solche Scenen wiederholten sich oft, daran mußte er sich gewöhnen, er, dem die Pariser im Jahre 1867 nach seiner Rückkehr aus Mexiko zujubelten. Als der deutsche Kronprinz in Madrid war, gab Bazaine mir seine Absicht zu erkennen, den Prinzen, den er persönlich kannte, um eine Audienz zu bitten. Ob man ihm einen Wink gab, dies zu unterlassen, oder ob er den Muth nicht fand, die Bitte auszusprechen, ist mir nicht bekannt, kurz, er gab beim Kronprinzen nur seine Karte ab, wie er sich überhaupt trotz seiner Beziehungen zur Exkönigin Isabella, von der er mir mehrere Briefe zeigte, vom spanischen Hofe vollständig fern hielt.

Interessant war seine Correspondenz mit Napoleon und Eugenie, der Kaiser nannte ihn in den Briefen stets Du.

Einige Jahre vor seinem Tode raffte sich Bazaine zu einer Vertheidigungsschrift auf; er schrieb ein dickes Buch über die Belagerung von Metz mit detaillirten Plänen. Das erste Exemplar brachte er mir mit einer Widmung, in der er mich seinen jungen, braven Freund nennt. Als ich Spanien verließ, reichte er mir noch einmal seine Hand, mir Lebewohl sagend. Ich bat ihn, fest zu hoffen, daß sein Vaterland eines Tages das ihm angethane Unrecht doch noch einsehen und ihm seine Ehre wiedergeben würde. „Ich bin davon fest durchdrungen", antwortete er mir, „aber ich werde es nicht mehr erleben." Das letzte Lebenszeichen gab er mir, als ich ihn zur Errettung aus Mörderhand von Breslau aus beglückwünschte; er dankte mir mit wenigen, von zitternder Hand geschriebenen Worten, wie überhaupt alle seine mir hin und wieder gesandten Zeilen schon vor Jahren die schwache Hand eines Greises und nicht diejenige des harten, eisernen Feldherrn verriethen.

Er behielt wirklich recht; arm, blutarm, elend und verlassen — selbst von seiner Frau — starb er in der Fremde, ohne sein Vaterland wiedergesehen zu haben."

* **Aus Cairo**, 23. September, wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: In Alexandrien ist in den letzten Tagen **ein Grabmal entdeckt** worden, welches vermuthlich den Archäologen Stoff zu den mannigfaltigsten Untersuchungen bieten wird. Nach hier geäußerten Vermuthungen wäre dasselbe nichts anderes als das Grabmal Alexanders des Großen, welches Schliemann im verflossenen Winter vergeblich aufzufinden versucht hat. Der Sarg besteht ganz aus Marmor und die Wände wie der Deckel sind sehr hübsch gearbeitet; in der Mitte der einen Seite befindet sich der Kopf eines Mannes. Die Breite des Sarges beträgt 1,10 Meter, die Höhe 0,90 Meter und die Dicke des Deckels 0,50 Meter. Der Sarg befand sich ungefähr 9 Meter tief unter der Erde; über demselben erhob sich eine Backsteinmauerung von etwa 6 Meter Höhe, welche wiederum von 2 Meter Erde überdeckt war. Der Director des Museums von Bulak, Grebaut, wird sich demnächst nach Alexandrien begeben, um das Grabmal einer genaueren Prüfung zu unterziehen.

Schiffs-Nachrichten.

Th. **[Totalverluste deutscher Seeschiffe.]** Nach den amtlichen Berichten sind im Jahre 1887 183 Verunglückungen (Totalverluste) deutscher Seeschiffe mit einer Gesammtladefähigkeit von 57 064 Reg.-Tons netto zur Anzeige gekommen. Hierunter befinden sich jedoch nur 156 Schiffe mit 47 422 Reg.-Tons Netto-Raumgehalt (darunter 5 Dampfer mit 4449 Reg.-Tons), welche innerhalb des Jahres 1887 verunglückt sind, während von den übrigen nach der Zeit ihrer Verunglückung 22 in das Jahr 1886 und je 1 in die Jahre 1884, 1880, 1877 und 1874 fallen. Von 1 lübeckischen Schiffe war das Jahr der Verunglückung nicht mehr zu ermitteln. Die Verunglückungen dieser 156 Schiffe vertheilen sich örtlich auf: die Ostsee (einschl. Sund und Belte) und Kattegat mit 50 Schiffen und Verlust von 16 Menschenleben, die Nordsee mit dem Skagerrak mit 45 Schiffen und Verlust von 47 Menschenleben, den atlantischen Ocean mit 38 Schiffen und Verlust von 74 Menschenleben, den stillen Ocean mit 13 Schiffen und Verlust von 1 Menschenleben, den englischen Canal mit 4 Schiffen und Verlust von 15 Menschenleben, Bristol-Canal und die Gewässer zwischen Großbritannien und Irland mit 3 Schiffen, den indischen Ocean mit 2 Schiffen und Verlust von 4 Menschenleben, Ort des Unfalls unbekannt geblieben mit 1 Schiffe und Verlust von 19 Menschenleben. Der Art der Verunglückung nach gingen von diesen 156 Schiffen verloren durch: Stranden 79, Kentern 2, Sinken 22, Verbrennen 4, schwere Beschädigungen 24, Collisionen 10, verschollen sind 15 Schiffe. Auf den 156 Schiffen befanden sich zusammen 1347 Mann Besatzung und 98 Passagiere, von denen 171 Mann oder 12,7 Proc. der Besatzung und 5 oder 5,1 Proc. der Passagiere bei den Verunglückungen ihr Leben verloren.

C. **London**, 2. Oktober. Den Aufzeichnungen des Bureau „Veritas" zufolge sind im August **98 Segelschiffe**, darunter 8 deutsche und 1 österreichisches, sowie **13 Dampfer** untergegangen.

Standesamt.

Vom 4. Oktober.

Geburten: Arbeiter August Patschul, S. — Braumeister Joseph Zimmermann, T. — Arbeiter August Claassen, S. — Schlossergeſ. August Porczeng, S. — Arbeiter Robert Schneidewind, S. — Arbeiter Johann Wiercinski, T. — Arbeiter Friedrich Frank, S. — Schuhmachergeſ. Gottlieb Demand, T.

Aufgebote: Arbeiter Anton Peter Libricht in Rokittken und Franziska Talarowski daselbst. — Knecht August Lujon in Birkenfelde und Wilhelmine Kautsereit in Uszianneh len. — Schlossergeselle Hermann Heinrich Julius Lange und Marie Henriette Witschlinski. — Musiker Johann Albert Kiewicz und Eleonore Florentine Hallmann. — Arbeiter Johann Friedrich Ludwig Hoog und Marie Rosalie Blum. — Schuhmachergeſ. Friedrich Erdmann Adam Nowack und Eleonore Schäfer. — Maurergeſ. Johann Julius Groth und Auguste Clara Neumann. — Zimmergeſ. Friedrich Wilhelm Zinsilewski und Minna Katharina Rostek. — Arbeiter Rudolf Langanke und Henriette Mathilde Gerlach. — Telegr.-Assistent Friedrich Wilhelm Etzmuß und Elisabeth Hedwig Freund. — Arbeiter August Huck in Gr. Engelau und Wilhelmine Braun daselbst. — Schlossergeselle Adolf Eduard Schiele hier und Wilhelmine Martha Rosien in Ohra. — Eigenkäthnersohn Friedrich Weiß in Schmauch und Emilie Amalie Krüger in Liebstadt. — Arbeiter Julius Porsch in Marienwerder und Hedwig Caroline Sischmann daselbst. — Fleischrr Carl Adolf Hugo Vogt in Nowawes und Luise Adelheid Heiter daselbst.

Heirathen: Arb. Friedrich Wilhelm Gustav Ollesch und Auguste Franziska Kutsch. — Gewehrfabrik-Arbeiter Heinrich Peter Fromm und Florentine Julianna Mathesius. — Arb. Karl Gottfried Ströse und Ida Marie Henriette Dawidowski. — Hausdiener Johann Cmentowski und Pauline Bopkowski. — Flußschiffer Johann Karl Wilms und Henriette Dill. — Arbeiter Franz Thomas Pocznnski und Julianna Maria Gowinski.

Todesfälle: Aufwärterin Anna Reikowski, 42 J. — T. d. Kellners Hugo Diedicke, 1 M. — T. d. Hauptmanns und Compagnie-Chefs Axel v. Woedtke, 13 T. — T. d. Arbeiters Heinrich Timm, 10 T. — T. d. Fleischergesellen Albert Orlowski, 2 J. — T. d. Tischlermeisters Johann Krummreich, 5 J. — S. d. Schuhmachergesellen Josef Frenzel, 4 J. — Unehelich: 1 S., 2 T. todtgeb.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 4. Oktober.

		Crs. v. 3.			Crs. v. 3.
Weizen, gelb			4% russ. Anl. 80	85,10	84,90
Nov.-Dezbr.	190,25	187,70	Lombarden	45,90	46,10
Dezbr.	192,00	189,50	Franzosen	107,00	107,70
Roggen			Cred.-Actien	162,00	163,10
Nov.-Dezbr.	161,00	158,70	Disc.-Comm.	230,00	228,20
Dezbr.	162,50	160,20	Deutsche Bk.	173,05	173,00
Petroleum pr.			Laurahütte	135,00	134,00
200 ℔			Oestr. Noten	168,00	168,00
loco	25,40	25,40	Russ. Noten	219,70	218,25
Rüböl			Warsch. kurz	219,50	218,10
Oktbr.	55,30	56,20	London kurz	20,485	20,455
April-Mai	54,00	55,00	London lang	20,255	20,24
Spiritus			Russische 5%		
Okt.-Nov.	33,50	33,00	SW.-B. g. A.	69,00	68,80
April-Mai	35,80	35,60	Danz. Privat-		
4% Consols	107,70	107,60	bank	—	—
3½% westpr.			D. Oelmühle	137,20	136,50
Pfandbr.	101,50	101,50	do. Priorit.	128,00	128,00
do. II.	101,40	101,40	MlawkaSt-P	113,90	113,90
do. neue	101,40	101,40	do. St-A	90,40	88,10
5% Rum. G.-R.	95,60	95,50	Ostpr. Südb.		
Ung. 4% Gldr.	84,00	84,20	Stamm-A.	125,60	125,75
2. Orient-Anl.	64,00	63,30	1884er Russ.	99,80	99,70

Fondsbörse: abgeschwächt.

London, 4. Okt. (W. T.) Der **Bankdiscont** ist auf 5 Proc. erhöht worden.

Frankfurt, 4. Oktober. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 258⅜, Franzosen 212, Lombarden 91⅛, ungar. 4% Goldrente 83,70, Russen von 1880 —. Tendenz: behauptet.

Paris, 4. Oktober. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 85,10, 3% Rente 85,65, ungar. 4% Goldrente 84 7/16, Franzosen 546,25, Lombarden 235,00, Türken 15,27½, Aegypter 428,12. Tendenz: besser. Rohzucker 88° loco 34,20, weißer Zucker per laufenden Monat 36,30, per Oktbr. 36,20, per Januar-April 36,30. Tendenz: matt.

London, 4. Oktober. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97⅛, 4% preuß. Consols 105, 5% Russen von 1871 98⅝, 5% Russen von 1873 —, Türken 15¼, ungar. 4% Goldrente 82¾, Aegypter 83⅞, Platzdiscont 4½. — Tendenz: matt. — Havannazucker Nr. 12 16¼, Rübenrohzucker 12¾. Tendenz: matt.

Petersburg, 4. Oktober. Wechsel auf London 3 M. 92,00, 2. Orient-Anleihe 94¼, 3. Orient-Anleihe 94⅛.

Rohzucker.

Danzig, 4. Oktbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: ruhig, für prompte Kornzucker 12,50 M franco transito per Basis 88° R. bezahlt.

Magdeburg. Mittags. Tendenz: flau. Termine: Oktober 12,70 M Käufer, Novbr. 12,50 M do., Dezember 12,52½ M do., Jan.-März 12,60 M do., März-Mai 12,70 M do.

(Schlußcourse.) Tendenz: stetig. Termine: Oktober 12,70 M Käufer, November 12,52½ M do., Dezember 12,55 M do., Januar-März 12,65 M do., März-Mai 12,70 M do.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 4. Oktober. Wind: WSW.

Angekommen: Irene (SD.), Wyk, Stettin, leer. — Einar (SD.), Hansen, Aarhus, leer. — Hoffnung, Wallis, Grangemouth, Kohlen.

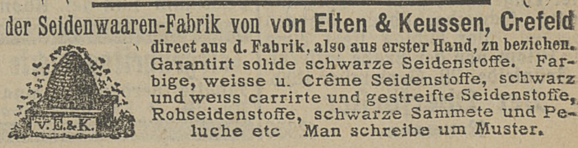
Gesegelt: Professor Cantzler, Bussert, Newcastle, Holz. — Franz Fischer, Kägebein, London, Holz.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel Drei Mohren. Kramer a. Erfurt, Vers.-Inspect. Mileck a. Elbing, Baumeister. Goldberg, Mosier und Raymann a. Berlin, Bardorff a. Arnstadt, Kätelhodt a. Frankfurt a. O., Timmling a. Chemnitz, Nacken a. Wickradt, Martini a. Leipzig, Zander a. Remscheid, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.





Neue Synagoge.

Gottesdienst. Freitag, 5. October cr., Abends 5 Uhr. Sonnabend, 6. October cr. Neumond. Vormittags 9 Uhr. Predigt 10 Uhr. (2920

Als Verlobte empfehlen sich: Eugenie Rohnert, Danzig. Arthur Ernst, Bautechniker, Königsberg. (2903

Nach kurzem Krankenlager verstarb gestern in Berlin mein lieber Schwager, einziger Sohn und Bruder, der Geschäftsreisende

Albert König

im 34. Lebensjahre. Im Namen seiner Mutter allen seinen Bekannten diese Trauernachricht mit der Bitte um stilles Beileid.

Danzig, den 4. October 1888.

O. Elimert, (2844 Eisenbahn-Stations-Assistent und Frau Antonie, geb. König.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der Handlung Gebr. Rau zu Graudenz ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters und zur Erhebung von Einwendungen der Schlußtermin auf

den 19. October 1888,

Vormittags 11 Uhr, vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer 13, bestimmt.

Graudenz, den 29. Septbr. 1888.

Biron, Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 1. Oktober 1888 ist am heutigen Tage die in Dirschau bestehende Handelsniederlassung des Buchhändlers Walter Kranz ebendaselbst unter der Firma:

Bauer's Buchhandlung W. Kranz

in das diesseitige Handels-Firmen-Register unter Nr. 110 eingetragen.

Dirschau, den 1. Oktbr. 1888.

Königl. Amtsgericht.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen der Kaufmannsfrau Rebekka Rosenberg in Culm wird heute am 2. Oktober 1888, Vormittags 11½ Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Sternfeld zu Culm wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 12. November 1888 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die im § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den

26. October 1888,

Vormittags 11 Uhr, Zimmer 11 und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den

20. November 1888,

Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer 11, Termin anberaumt. Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 17. November 1888 Anzeige zu machen. (2893

Culm, den 2. October 1888.

Königliches Amtsgericht.

Gregor.

Holzverkauf

auf dem Stamm im Submissionswege. Königl. Oberförsterei Grünfelde bei Schwekatowo in Westpreußen.

In den Jagen 44a und 56 des Belaufs Birkenthal hiesiger Kgl. Oberförsterei sollen im nächsten Wadel ca. 24,6 Hektar etwa 35- bis 40jähr. Kiefern und Fichten mit ebenso alten Eichen reihen- und horstweise durchstellt und wenigen Birken abgetrieben werden, deren Ertrag an Derbholz in Summa auf ungefähr 2400 Festm., an Reisig auf ca. 8000 Rmtr. (das Stockholz verbleibt im Boden) abgeschätzt, wovon etwa der 18. Theil Eichenholz, der Rest aber meist Kiefern, weniger Fichten mit vereinzelten Birken sind, im Submissionswege vor dem Abtriebe hiermit ausgeboten wird.

Gewähr für Fläche und Holzmassen wird nicht geleistet, doch muß Käufer das ganze, zum Einschlage gelangende Holzquantum der oben angegebenen Fläche zu dem gebotenen Preise übernehmen.

Die Aufarbeitung des Holzes geschieht durch die Forstverwaltung, es steht aber dem Käufer frei, seine Wünsche bezüglich derselben rechtzeitig anzugeben, so daß sie, was hiermit in Aussicht gestellt wird, Berücksichtigung finden können.

Die Abtriebsfläche wird auf Wunsch vom Belaufs-Beamten, Förster Eckert zu Birkenthal, vorgezeigt werden.

Das Derbholz sämmtlicher Holzarten bildet Loos Nr. I, das Reisig derselben incl. des Wachholders Loos Nr. II.

Die Gebote sind für Loos Nr. I pro Festm. Derbholz von Kiefern und Fichten zusammen, sodann für Eichen und endlich für Birken für Loos Nr. II aber pro Rmtr. Reisig ohne Unterschied vom Sortiment und Holzart in Mark resp. vollen Zehntheilen einer Mark schriftlich mit der ausdrücklichen Erklärung, daß Bieter sich den bezüglichen Verkaufsbedingungen unterwerfe, auf dem Umschlage mit der Aufschrift „Holzsubmission von Grünfelde" versehen und versiegelt bis zum 19. Oktober cr. Abends 6 Uhr hierher portofrei einzusenden.

Die Eröffnung der rechtzeitig eingegangenen Gebote findet am 20. Oktober cr., Vormittags 10 Uhr in dem hiesigen Geschäftszimmer statt.

Die Verkaufsbedingungen können hier eingesehen, auch abschriftlich gegen Schreibgebühren bezogen werden. Der Schlag liegt etwa 2½ Kilom. von der Brahe entfernt.

Grünfelde, 28. September 1888.

Der Oberförster.

Neumann. (2650

Matratzen jeder Art, feinste u. billigste Kinderwagen, neue Krankenfahrstühle etc., neueste Schlafsessel.

Neueste, sehr billige extrastarke eiserne Bettstellen

von 5,75 bis 66 Mark. Auch breite Englische.

Polsterbettgestelle von 12 bis 75 Mark. Kinderbettstellen. Kinderwiegen. Waschtoiletten. Waschtische lack. à 1,50 Mark. Eisenmöbel.

Neueste Blumentische, Kindermöbel und Fahrstühle in neuen billigen und sehr praktischen Mustern. Vorzügliche, billige Muster in Holzwaaren.

Rauchtische, Tische, Mappen, Schirmständer, Kleiderhalter etc.

Viele billige Neuheiten in Wirthschafts-Artikeln empfehlen

Oertell & Hundius, Langgasse No. 72.

Admiralty Whitehall

London S. W.

Offerten werden entgegengenommen

bis Dienstag, den 23. October a. cr.,

Mittags 12 Uhr,

von Dantzic Fir Timber,

- Oak Plank & Thickstuff
- Deck Deals,
- Stage Deals.

Contractformulare, die Lieferungs-Bedingungen enthaltend, stehen im Brittischen Vice-Consulate, Danzig, Jopengasse No. 3, zur Verfügung; oder sind auch direct durch Brief, adressirt an den „Director of Navy Contracts Admiralty Whitehall London S. W." erhältlich.

2916) **John Collett,** Director of Navy Contracts.

CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt

Ehren-Diplome

auf allen Ausstellungen.

Der tägliche Verkauf von CHOCOLAT MENIER übersteigt

50,000 Kilos.

Vorräthig in allen besseren Colonialwaarenhandlungen und Conditoreien.

Vor Nachahmungen wird gewarnt

1 Mk. 60 Pf. per Pfund

Realprogymnasium zu Dirschau.

Die Aufnahme neuer Schüler findet Freitag, den 12. u. Sonnabend, 13. October cr. von 9—1 Uhr statt. Geburtsschein, Impfschein. Wiederimpfungsschein, sowie das event. Abgangs-Zeugniß von der vorigen Schule sind vorzulegen. Erfüllung des Zeugnisses zum einjährigen Dienst nach einjährigem erfolgreichen Besuch der Obersecunda. Schulanfang: Montag, 15. October cr., um 8 Uhr, Vorschule um 9 Uhr.

M. Killmann, Rector.

Petzel's Leihbibliothek,

Hundegasse 93,

empfiehlt sich, versehen mit sämmtlichen Novitäten, einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum zum gef. Abonnement. Opernterte leihweise und käuflich.

Der für den hiesigen Ort von dem unterzeichneten Eisenbahnbetriebs-Amt bestellte Rollfuhrunternehmer Herr Heinrich Hüllen, Lastadie 25, ist nach dem mit ihm abgeschlossenen Vertrage außer zum Abrollen der mit der Eisenbahn bei dem Bahnhof Danzig lege Thor angekommenen Stückgüter auch verpflichtet, die zur Beförderung mit der Eisenbahn vom Bahnhof Danzig lege Thor bestimmten Stückgüter aus den Wohnungen resp. Geschäftslokalen oder Magazinen der Versender abzuholen und zu festgesetzten, bei der Güter-Expedition Danzig lege Thor resp. bei dem Rollfuhrunternehmer einzusehenden Sätzen unter Garantie der Eisenbahnverwaltung zum Güterboden zu schaffen und die daselbst aufzuliefern.

Zur Bequemlichkeit des Publikums hat d. Hilfs- u. Güter-Annahmestellen in den Geschäftslokalen der Herren:

Herm. Gronau, Altst. Grab. 69/70, Hubert Gohmann, Heil. Geistg. 12, Julius Meyer, Langgasse 8, Albert Neumann, Langenmarkt 3, Gebr. Wetzel, Langgarten 1 eingerichtet, welche täglich 3—4 Mal geleert werden. Die in diese Kasten niedergelegten Aufträge werden ebenso ausgeführt werden, als ob dieselben im Comptoir des Rollfuhrunternehmers abgegeben wären.

Danzig, den 2. Oktober 1888.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Laren, Testamente, Nachlaß-Aufnahmen und Regulirungen, Mobiliar- und Immobiliar-Versicherungen und billige Kapitalien offerirt Arnold, Sandgrube 47, Kreis-Taxator und Sachverständ. für die Westpr. Feuer-Societät.

Natur-Ungarwein

in 4 Liter-Postfäßchen franco per Nachnahme

- 4 Liter Weißtafelwein 3,25 M,
- 4 " Rothwein 3,50 M,
- 4 " Rothwein Ia. 5,— M,
- 4 " Roth Dessert süß 5,50 M,
- 4 " Weißen Ausbruch süß 8,— M.

5 Kilo feinen Gebirgs-Honig 5,50 M.

Weine per Bahn in größeren Gebinden. (2831

J. Watz u. Co., Werschetz, Süd-Ungarn.

Große Leder-Auction

Fischmarkt 10.

Morgen Freitag, den 5. October, Vormittags 3 Uhr, versteigere ich

15 Centner Sohlleder, Fahlleder, Köpfe, Abfall, Border- und Hinterstiele, Kofetten, Lackkappen, Leisten etc. wozu einlade. (2859

A. Collet,

Königlich gerichtlich vereidigter Taxator und Auctionator.

Neue Victoriaerbsen

empfiehlt

Oscar Unrau,

Holzmarkt 27, Ecke Altst. Graben. (2629

Fritz Finkelde,

27, Langgasse 27,

empfiehlt alle Arten

Spielwaaren und Puppen!

Kinderische und Stühle, Trapeze, Schaukeln, Laterna magica, Baukasten, Pferdeställe, Wagen.

Gesellschaftsspiele, Selbstbeschäftigungs-Spiele für Knaben und Mädchen in größter Auswahl.

Auction.

Sonnabend, den 6. Oktober cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich zu Danzig, Sandweg Nr. 8, bei der Frau Domtski im Wege der Zwangsvollstreckung:

1 Pianino, 1 zweithür. Kleiderschrank, 1 zweithür. Kleiderschrank, 1 Pfeilerspiegel, ein Sopha mit rothbr. Ripsbezug. 1 Repositorium

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Wilh. Harder,

Gerichtsvollzieher, (2730

Danzig, Altstädt. Graben 58 I.

Victoria-Kindergarten

Heumarkt 6.

Der Winterkursus beginnt Montag, den 8. Oktober cr.

Spiele und Beschäftigungen nach Fröbel'scher Methode. Gute Räume Garten, sorgsamste Beaufsichtigung der Kleinen. Erfolgreiche Vorbereitung für die unteren Klassen der höheren Schulen.

Anmeldungen erbittet Vormittags (2640

Elisabeth Thomas.

Anmeldungen zu meinen Zirkeln in allen feinen Handarbeiten, (Spitzklöppeln, Kunstarbeiten etc.) wie Wäsche- und Maschinennähen nehme täglich entgegen. (2786

Margarete Roeper, Petri-Kirchhof Nr. 1.

Kindern jeden Alters ertheilt Handarbeits-Unterricht

Honorar monatlich 1 M

Marg. Roeper,

2785) Petri-Kirchhof Nr. 1.

E. Kunis Leihbibliothek,

Langfuhr 15,

mit den neuesten Werken versehen, empfiehlt sich einem geehrten Publikum zum gef. Abonnrment.

Gelegenheitsgedichte ernsten u. heit. Inhalts werden Baumgartscheg. Nr. 24. 2 Tr. hoch, angefertigt.

Medic. Ungarwein.

Für Magenl. u. Reconval. empf. w. unsere 4 Liter Probepostfäßchen, roth oder weiß, für 3,75 M. Tokayer Ausbruch, natursüß, 4 Liter für blos 8 M portofrei f. Fäßchen gegen Nachnahme. Baruch u. Hergatt, Werschetz, Südungarn. Preis courante gratis.

Cigarren, vorzügliche Qualitäten aus feinsten Havana-Tabaken u. A.

El Dinero graciosos 100 M pro Mille,

Flor de Cuba conchas 150 M pro Mille.

Probekistchen und Muster zu Diensten.

Bei 500 Stück franco.

C. Altgelt u. Co., Crefeld, Cigarren-Import- und Versand-Geschäft. (6719

Englischen Heizkokes

soeben mit dem Schiff „Göthe" angekommen, offerirt (2625

H. Wandel,

Comtoir: Frauengasse 15.

Wildhandlung: Frisches Reh-, Roth-, Schwarzwild, Waldschnepfen, Becassinen, Rebhühner, Drosseln etc., div. zahmes Geflügel, Hasen (auch gespickt). C. Koch, Röpergasse 13. (2939

Dom. Lischnitz,

Kreis Lauenburg i. Pomm., offerirt vorzügliche

Speise-Kartoffeln

in Waggonladungen. (2788

Mit dem heutigen Tage eröffne ich

Große Wollwebergasse Nr. 2,

neben dem Zeughause, die

„Adler-Droguerie"

verbunden mit

Mineralwasser-Fabrik und chemischem Laboratorium.

Durch Baar- und Engros-Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt, zu den

billigsten Preisen der Concurrenz

zu liefern.

Dieses neue Unternehmen dem Interesse des Publikums empfehlend

zeichnet

2894) **Robert Laaser.**

Erlaube mir meine

Roth- und Gelbgießerei, Maschinen-Reparatur-Werkstätte

in Erinnerung zu bringen.

F. Schultz,

Danzig, Langenmarkt 20, Röpergasse 3. (2221

Zur Saison offerire

Rübenheber, Rübenmesser Schnitzelforken

zu billigsten Preisen. (2509

Johannes Liebrecht,

Eisenhändler, Dirschau.

„Pschorrhaus",

Hundegasse 96.

Ausschank der soeben eingetroffenen Sendung direct vom Faß.

Vorzüglicher Frühstücks- und Mittagstisch.

Ein feines Restaurant mit Garten

(einzig derartiges in der Stadt) nachweislich alte rent. Nahrungsstelle ist durch mich käuflich zu haben. Zur Uebernahme 6 bis 15 000 M erforderlich. (2898

Bulius Berghold,

Holzmarkt 24.

Hodam u. Reßler, Danzig,

Grüne Thorbrücke — Speicher Phönix.



Feldeisenbahnen, Muldenkipplowries,

Locomotiven, Gußstahlradsätze, Weichen, Schienennägel, Axlager.

Aufträge bis 10 Kilometer Gleis und 80 Wagen können in 24 Stunden effectuirt werden.

Das in Mewe am Markte belegene, frühere Siemenroth'sche

Grundstück,

bestehend aus Wohnhaus, Speicher und Hofraum, in dem seit vielen Jahren ein Colonialwaaren-Geschäft nebst Schank betrieben wurde, ist von sofort zu verpachten resp. zu verkaufen. Näheres bei Karkutsch u. Migge, Königsberg in Pr. (2649

Die Bäckerei

Neufahrwasser, Weichselstr. 11, ist vom 1. Januar 1889 zu verpachten. Näheres daselbst, Hinterhaus, bei

2902) A. Vogt.

Mein diesjähriger

Ausverkauf

zurückgesetzter Stickereien, gezeichneter Weißwaaren etc. beginnt

Freitag, den 5. October. (2855

J. Koenenkamp, Langgasse 15.

Ein Grundstück mit ca. 70 Morg. gut. Land, hart an der Chaussee, verbunden mit gut rentirender Gastwirthschaft u. Kiesberg, ist krankheitshalber billig zu verkaufen. Adr. unt. Nr. 2797 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Die Käserei in Schönau, ½ M. von Marienburg, 200 Kühe groß, soll vom 1. Januar 1889 ab an kautionsfähige Pächter abgegeben werden. Der Genossenschafts-Vorsteher L. Flindt.

Bringe mein Lager von **Patent-Achsen,** einfachen Achsen mit und ohne Lappen, Wagenfedern, sowie sämmtlichen einzelnen Theilen zu Patentachsen, bestehend aus Buchsen, Schiebern und Muttern in allen Größen, Hemmspindeln etc. in Erinnerung.

R. G. Kollen,

Schmiede und Wagenbauerei mit Dampfbetrieb, (2695

Danzig, Fleischergasse Nr. 89.

Eine Dunkelfuchsstute

hochelegant, 10jährig, 4 Zoll gr., sowie ein (2697

Goldfuchswallach,

9jährig, 4 Zoll groß, beide gut geritten, truppenfromm, stehen zum Verkauf. Preis je 1000 M. Näheres Danzig, Sandgrube 32 beim Prem.-Lieut. von Zastrow.

Ein Paar elegante fehlerfr. junge Wagenpferde ohne jedes Abzeichen werden Ankerschmiedegasse Nr. 9 zu kaufen gesucht.

Aufpoliren der Möbel

ist jetzt für jeden Haushalt zu einer leichten und billigen Hausarbeit geworden. Es ist überraschend, mit welcher Leichtigkeit und Schnelligkeit Jeder im Stande ist, mit der neuerfundenen

Möbel-Politur-Pomade

von **Fritz Schulz jr., Leipzig,**

einen hochfeinen und andauernden Politur-Glanz zu erzielen. Die Gebrauchs-Anweisung ist sehr einfach und ein Mißlingen vollständig ausgeschlossen. Man achte genau auf Firma. Preis per Dose 25 Pf.

Vorräthig in Danzig bei: (2829

Albert Neumann, Langenmarkt 3.

Ein fast neuer Salonflügel — Blüthner — ist Heil. Geistgasse 25, I. zu verkaufen. Besichtigung 11 bis 12 Uhr. (2929

Eine elegante Etagere aus Polisanderholz ist Heil. Geistgasse 25, I. zu verkaufen. Besichtigung von 11—12 Uhr. (2929

J. Hillebrand-Dirschau,

Landwirthschaftliches Maschinen-Geschäft.

Specialität:

Locomobilen und Dampfdreschmaschinen

aus nur renommirten Fabriken.

Gebrauchte Locomobilen u. Dampfdreschmaschinen

zu billigen Preisen. (2828

Auf Anfragen Kostenanschläge gratis und franco.

Engl. Kropftauben,

Römer, Straßer, Schwalben und Pfautauben, blaue, schwarze und rothe Weißkopftümmler, sowie Danziger Hochflieger zu verkaufen Münchengasse 25. Nur Sonntag Vormittag. (2908

Elegantes, fast neues Meublement, zur Wohnungseinrichtung passend, zu verkaufen. Käufer belieben Adressen unter Nr. 2922 in der Exp. d. Ztg. abzugeben.

Kosch. kräft. Mittagstisch

empfiehlt eine anst. jüd. Familie. Adressen unter Nr. 2634 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Jede Polsterarbeit und Zimmerdecoration

fertigt sauber und billig

2852) **C. Migge,** Tapezier, I. Damm 2.

Eine 8 pferd. Locomobile verheuert billig

C. A. Fast,

2615) Mattenbuden 30.

Ein gut eingeführtes Kurzwaaren-Geschäft wird unter soliden Bedingungen zu übernehmen gesucht.

Adressen unter Nr. 2925 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein grüner, gut sprechender Papagei ist zu verkaufen Rähm 15, Th. 6. (2901

Eine junge gebildete Dame, aus guter Familie, mit einem Vermögen von 3000 M, welcher es an Herrenbekanntschaft fehlt, wünscht sich auf diesem Wege zu verheirathen.

Herren, welche geneigt sind eine angenehme Ehe zu führen, wollen ihre Adressen nebst Photographie vertrauensvoll unter Nr. 2911 in der Exped. d. Ztg. einreichen.

Eine Kohlen-Engros-Firma

sucht für die von ihr gekauften Oberschlesisch. Kohlenförderungen einen tüchtigen

Vertreter.

Offerten mit Referenzen unter H. 24609 an Haasenstein und Vogler, Breslau. (2875

Thätiger oder auch stiller Theilhaber

gesucht zu einem Geschäft, welches für Danzig von größter Bedeutung ist und 100 % Nutzen abwirft. Erford. Kapital 10 000 M.

Offerten unter Nr. 2919 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Sattlergesellen, geübte Wagenarbeiter,

finden dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn. (2873

E. Findeisen,

Wagenbauer, Elbing.

Ich suche einen

Commis,

tüchtigen Verkäufer, der die Papier- oder Kurzwaaren-Branche erlernt hat von gleich oder später. (2874

R. Burgemeister,

Königsberg in Pr., Junkerstr. 3.

Tüchtige

Maurergesellen

werden bei sehr hohem Lohn gesucht und finden für den Herbst Beschäftigung.

Lauenburg i. Pommern.

Neitzel,

Maurermeister. (2872

Für ein Rhederei- und Assecuranz-Geschäft wird zum sofortigen Antritt

ein Lehrling gesucht.

Gefl. Offerten unter Nr. 2692 an die Exped. d. Zeitung.

Für unser

Getreide-Geschäft

suchen von sogleich bei hohem Salair einen

jungen Mann

(Israelit), der die Branche genau kennt und namentlich den Einkauf selbstständig besorgen kann.

Gebrüder Aris,

2719) Pr. Holland.

Gesucht

ab 1. November ein tüchtiger Inspector. Gehalt 400 M.

Offerten unter Nr. 2639 in der Expedition dieser Zeitung.

Stellensuchende jed. Berufs placirt schnell Reuter's Bureau in Dresden, Reitbahnstr. 25.

Ein junger Mann

mit besten Empfehlungen wünscht nach 5jähriger Lehrzeit in einem Materialgeschäft sofort Stellung.

Gef. Offerten unter Nr. 2917 an G. L. Daube u. Co., Danzig, erbeten.

Ein gediegener, ehrenhafter

Buchhalter und Correspondent,

der deutschen und polnischen Sprache mächtig und mit den Zuständen Polens vertraut, sucht Stellung. Gef. Offerten sub Nr. 574 an G. Salomon, Stettin, Central-Annoncen-Expedition erbeten.

Eine tüchtige Verkäuferin der Confections-Branche mit prima Referenzen sucht per sofort oder später Engagement. Adr. u. 2912 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Gute Pension für junge Damen oder Schüler unter mäßigen Bedingungen, vollst. Familienanschluß. R. Funk, Pfarrerwittwe Hundegasse 87, 1. u. 2. Etage.

Ein Herr findet in anst. jüd. Familie gute Pension.

Adressen unter Nr. 2635 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Suche möblirtes Zimmer mit guter Pension möglichst im Mittelpunkt der Stadt per sofort.

Offerten unter Nr. 2926 nimmt die Exped. d. Ztg. entgegen.

Zu einem größ. Unternehmen wird oberhalb bis z. Mitte d.

Hundegasse

eine gr. Parterregel. p. sofort od. später vorl. zu m. gesucht durch

2923) E. Schulz, Fleischerg. 5.

Ein gut möblirtes Zimmer, parterre, Tobiasgasse 28, in nächster Nähe des Fischmarkts, ist billig von sogleich oder später zu vermiethen. Näheres daselbst.

Ein Laden

in guter Stadtgegend wird zu miethen gesucht. Adr. erb. unter Nr. 2924 in der Exp. d. Ztg.

Hundegasse 123 ist die 3. Etage, 4 Zimmer u. Zubehör, von sogleich zu vermiethen. Zu besehen von 10 bis 1 Uhr. (2690

Armen-Unterstütz.-Verein.

Freitag, den 5. Oktober cr., Abends 6 Uhr, findet die Comité-Sitzung im Bureau, Berholdschegasse 3, statt.

Der Vorstand.

Denn er hat seinen Engeln befohlen über Dir. (2935

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.